

Ergebnisse der Studie "Generationenübergreifende Zeitverwendung: Großeltern, Eltern, Enkel"

Langmeyer, Alexandra; Seilbeck, Carolin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Langmeyer, A., & Seilbeck, C. (2018). *Ergebnisse der Studie "Generationenübergreifende Zeitverwendung: Großeltern, Eltern, Enkel"*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.; Deutsches Jugendinstitut e.V. Abteilung Kinder und Kinderbetreuung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90453-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.



Deutsches
Jugendinstitut

Carolin Seilbeck,
Dr. Alexandra Langmeyer

Ergebnisse der Studie „Generationenübergreifende Zeitverwendung: Großeltern, Eltern, Enkel“

Impressum

© 2018 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Abteilung Kinder und Kinderbetreuung
Nockherstraße 2
81541 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de

ISBN: 978-3-86379-296-1

Grafik Brandungen GmbH, Leipzig

Datum der Veröffentlichung November 2018

Rechte der Veröffentlichung Deutsches Jugendinstitut e.V.

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiter/innen (davon 225 Wissenschaftler/innen) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Inhalt

1	Einleitung	6
2	Forschungsstand zur Großeltern-Enkelkind-Beziehung	10
2.1	Die Bedeutung der Großeltern für Enkelkinder	12
2.2	Die Bedeutung der Enkelkinder für Großeltern	13
2.3	Rahmenbedingungen der Großeltern-Enkelkind-Beziehung	14
3	Konzeption der Studie	19
3.1	Fragestellungen	19
3.2	Methodisches Vorgehen	20
3.2.1	Der Deutsche Alterssurvey	20
3.2.2	Das Beziehungs- und Familienpanel pairfam	23
3.2.3	Experteninterviews mit drei Großelternpaaren	27
4	Ergebnisse der Studie	30
4.1	Die Ausgestaltung des Kontaktes zwischen Großeltern und Enkelkindern	30
4.1.1	Veränderungen in der Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern zwischen 2008 und 2014 (DEAS)	30
4.1.2	Kontakthäufigkeit und Enkelkinderbetreuung in der pairfam Studie	32
4.2	Einflussfaktoren auf die Kontakthäufigkeit	34
4.2.1	Merkmale der Großeltern	34
4.2.2	Merkmale der Enkelkinder	37
4.2.3	Merkmale der Eltern	39
4.3	Die Beziehungsqualität zwischen Großeltern und Enkelkindern	43
4.3.1	Verbundenheit und Konflikthäufigkeit in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung	43
4.3.2	Unterstützungsleistungen von den Großeltern	44
4.3.3	Gemeinsame Gesprächsthemen und Freizeitaktivitäten von Großeltern und ihren Enkelkindern	46
4.4	Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität	48
4.4.1	Merkmale der Großeltern	48
4.4.2	Merkmale der Enkelkinder	50
4.4.3	Merkmale der Eltern	52
4.5	Ein Vergleich der Großeltern-Enkelkind-Beziehung mit der Großeltern-Eltern-Beziehung	55
4.6	Autonomie und Freude in der Großelternrolle	57

5 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	61
5.1 Wandel der Großelternschaft	61
5.2 Die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern	62
5.3 Die Beziehungsqualität in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung	63
5.4 Diskussion und Ausblick	64
6 Literaturverzeichnis	67
7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	71
8 Anhang	73

1.

Einleitung

Die demografische Entwicklung mit einer steigenden Lebenserwartung älterer Menschen führt zu dem relativ jungen Phänomen, dass heutige Großeltern eine sehr lange Zeitspanne zusammen mit ihren Enkelkindern verbringen können. Diese Entwicklung wirft die Frage auf, ob und wie Familien dieses neue Potenzial der von den verschiedenen Generationen gemeinsam verbrachten Zeit nutzen. Die konkrete Gestaltung der Beziehung zu Enkelkindern erlaubt heute überraschend viele Freiräume. Immer häufiger gestalten Großväter und Großmütter diese generationenübergreifenden Beziehungen gezielt und aktiv. Dabei sind die Großeltern-Enkelkind-Beziehungen meist von Wärme und Nachsicht geprägt. Die häufig intensiven gegenseitigen Kontakte bestehen, obwohl heute die verschiedenen Generationen meist getrennt voneinander wohnen. Während man im Bereich der internationalen Forschung viel Literatur zur Großeltern-Enkelkind-Beziehung finden kann, ist dieses Thema in Deutschland bisher wenig untersucht worden. Studien aus Deutschland beschränken sich häufig auf den Aspekt der Enkelkinderbetreuung und haben nicht so sehr die Beziehung an sich im Fokus. Somit ergibt sich hier ein vielseitiger Forschungsbedarf.

Im Folgenden wird nach einer Einführung in die demografische Entwicklung der Forschungsstand zur Großeltern-Enkelkind-Beziehung als Ausgangssituation der vorliegenden Studie dargestellt, die einige dieser Forschungslücken schließen möchte. Anschließend folgen Fragestellungen und Anlage der Studie sowie eine ausführliche Darstellung der Studienergebnisse. Im letzten Abschnitt werden die Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

Demografische Entwicklung

Möchte man die Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern genauer untersuchen, lohnt zunächst ein Blick auf die demografische Entwicklung. Das Gesellschaftsbild in Deutschland wird zunehmend von älteren Menschen geprägt. Während die Gesamtbevölkerung zwischen 1990 und 2014 lediglich einen Zuwachs von 1,8 Prozent zu verzeichnen hatte, stieg der Anteil von Menschen ab 65 Jahren in diesem Zeitraum um 43 Prozent auf 17,1 Millionen an (Statistisches Bundesamt 2016, S. 12). Für das Bundesland Bayern fiel dieser Anstieg sogar noch etwas stärker aus. Die Anzahl der Generation 65 plus wuchs von 1,7 Millionen auf 2,5 Millionen. Und auch in Zukunft wird sich dieser Trend weiter fortsetzen. Während 2014 „nur“ 27 Prozent der Bevölkerung mindestens 60 Jahre alt waren, werden es 2030 voraussichtlich 35 Prozent und 2050 rund 38 Prozent der Bevölkerung sein (Statistisches Bundesamt 2016, S. 15).

Die Lebenserwartung steigt

Einer der Faktoren, der das Gesellschaftsbild bezüglich der Altersverteilung wesentlich bedingt, ist die steigende Lebenserwartung. Innerhalb des letzten Jahrhunderts hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland mehr als verdoppelt und beträgt aktuell für neugeborene Jungen 78,1 Jahre und für Mädchen 83,1 Jahre. Und auch die fernere Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren ist für Männer (21,5 Jahre) und Frauen (25,2 Jahre) nochmal deutlich gestiegen (Statistisches Bundesamt 2016, S. 44). Dieser demografische Trend ermöglicht es erst, dass aufeinanderfolgende Generationen mehr Kontakt miteinander haben können, und stellt somit auch die Voraussetzung für erfüllte Großeltern-Enkel-Beziehungen dar.

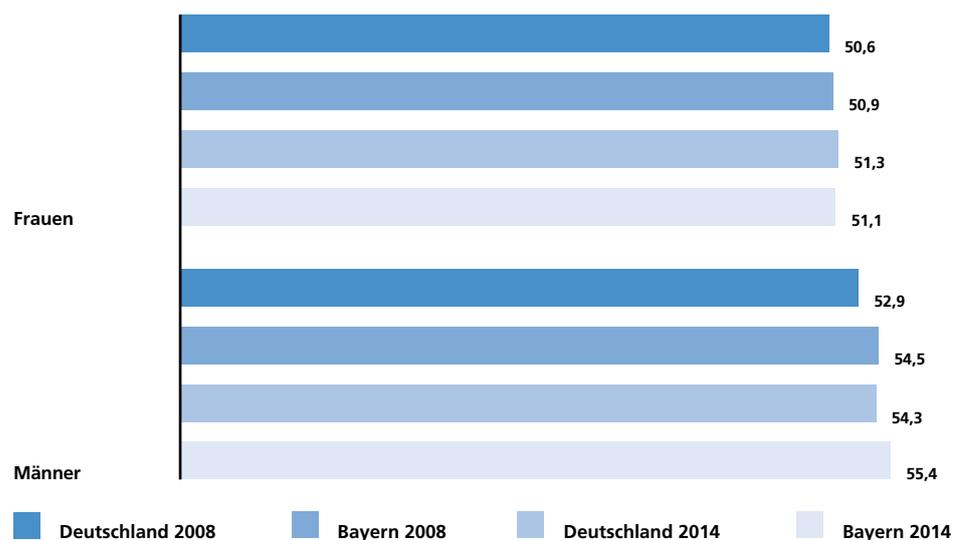
Die gemeinsam verbrachte Lebenszeit von Großeltern des Jahrgangs 1940 mit dem ersten Enkelkind beträgt im Durchschnitt 30 Jahre für Großmütter bzw. 26 Jahre für Großväter (Lauterbach 2002). Dadurch können Großeltern ihre Enkelkinder einen längeren Teil ihres Lebensweges begleiten. Da die Lebenserwartung für Frauen und Männer nach wie vor unterschiedlich hoch ist, und zusätzlich Männer bei der Geburt von Kindern durchschnittlich einige Jahre älter sind, ist die gemeinsame Lebensspanne mit Großmüttern größer als mit Großvätern. Gut drei Viertel der 20-Jährigen in Deutschland haben eine Großmutter mütterlicherseits. Dahingegen ist mehr als ein Drittel der Großväter mütterlicherseits bereits verstorben (Dudel 2014). Insbesondere im Jugendalter sind somit mehr Großmütter als Großväter vorhanden.

Die sehr lange gemeinsam verbrachte Lebenszeit von Großeltern und Enkelkindern ist ein relativ junges Phänomen. Noch vor der Mitte des 20. Jahrhunderts waren eigenständige, von der Elterngeneration losgelöste Großeltern-Enkel-Beziehungen eher die Ausnahme (Arránz Becker/Steinbach 2012). Allerdings ist zu bemerken, dass die gemeinsame Lebenszeit von Drei-Generationen-Verbänden um das Jahr 2000 ihren Höhepunkt aufwies. Kinder, die zu dieser Zeit geboren wurden, können durchschnittlich 35 Jahre gemeinsam mit ihren Großmüttern verbringen. Modellberechnungen zufolge soll die gemeinsam verbrachte Lebenszeit von Großmüttern und Enkeln jedoch trotz Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung bis zum Jahr 2020 um fast fünf Jahre absinken (Grünheid/Scharein 2011). Welche demografischen Einflussfaktoren diese Entwicklung bedingen, soll in den folgenden Abschnitten vorgestellt werden.

Das Alter beim Übergang zur Großelternschaft steigt

Es gibt auch demografische Entwicklungen, die der gemeinsam verbrachten Lebenszeit von Großeltern und Enkelkindern entgegenwirken. Zum einen sei hier das steigende Lebensalter von Frauen bei Geburt des ersten Kindes genannt. Durch diesen Aufschub von Geburten im Lebensverlauf verschiebt sich der Übergang zur Großelternschaft im Lebenslauf nach hinten und die Abstände zwischen den Generationen werden wieder größer. So verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass mehrere Generationen parallel existieren (Hoff 2006). In Deutschland bleiben mehrheitlich Drei-Generationen-Verhältnisse bestehen. Die Existenz von Urenkeln ist weniger häufig als in Ländern mit früher Familiengründung. Während im Jahr 2008 Großeltern bei Geburt des ersten Enkelkindes durchschnittlich 51,6 Jahre alt waren, sind werdende Großeltern im Jahr 2014 mit 52,6 Jahren ein ganzes Jahr älter (siehe Abb. 1). Dabei lässt sich nochmals unterscheiden, dass Väter in der Regel etwa drei Jahre später Großeltern werden als Mütter; Eltern mit niedriger Bildung werden im Durchschnitt früher Großeltern als Eltern mit hoher Bildung (im Jahr 2014: 49,7 beziehungsweise 54,9 Jahre; Mahne/Klaus 2017, S. 235). Im Bundesland Bayern beträgt das Übergangsalter zur Großelternschaft durchschnittlich 52,8 Jahre im Jahr 2014, und liegt damit etwas über dem Bundesdurchschnitt.

Abb. 1: Alter beim Übergang zur Großelternschaft (in Jahren)



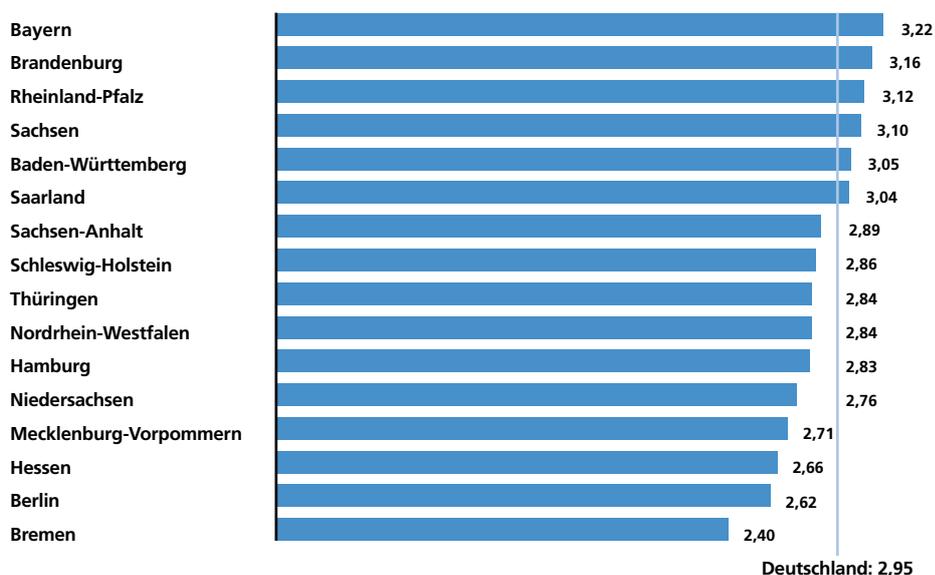
Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2008 (N=2.438), 2014 (N=2.393); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Die Anzahl der Enkelkinder sinkt

Auch aufgrund des späteren Zeitpunkts der Elternschaft und der vermehrten Kinderlosigkeit ist die Großelternschaft keine selbstverständliche Gegebenheit mehr. In Deutschland berichten etwa 23 Prozent der im Deutschen Alterssurvey befragten 70- bis 85-jährigen Frauen und Männer, keine Enkelkinder zu haben. Und auch für diejenigen, die Enkelkinder haben, geht die Anzahl der Enkelkinder zurück. Im Jahr 2014 hatten Großeltern in Deutschland durchschnittlich drei Enkelkinder. Im Vergleich der Bundesländer liegt Bayern mit durchschnittlich 3,2 Enkelkindern im Jahr 2014 an erster Stelle (siehe Abb. 2). Der Rückgang der Anzahl der Enkelkinder ist aktuell noch vorwiegend zurückzuführen auf die geringen Kinderzahlen in der Elterngeneration, wird sich vermutlich in Zukunft aber auch in beiden beteiligten Generationen zeigen (Mahne/Klaus 2017).

In früheren Jahrhunderten waren es relativ wenige Menschen, die alt wurden, jedoch viele Enkelkinder hatten. Im Gegensatz dazu kamen noch nie in der Geschichte so viele Großeltern auf so wenige Enkelkinder wie heute. Laut einer Auswertung des DJI-Kinderpanels hatten 39 Prozent der fünf- und sechsjährigen Kinder im letzten Kindergartenjahr durchschnittlich vier und mehr (leibliche oder soziale) Großeltern (Gloger-Tippelt/Walper 2011). Horizontal verschmälert sich der Umfang von Familien, während sich vertikal die Generationenbeziehungen erweitern. Teilweise kann es sogar zu einer Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Enkelkinder kommen (ebd.). Es entwickelte sich in diesem Zusammenhang der Begriff der Bohnenstangen-Familien, was den erwarteten Wandel der Familienstrukturen bildlich beschreiben soll (Bengtson 2001).

Abb. 2: Mittlere Anzahl der Enkelkinder von Großeltern in Deutschland im Jahr 2014



Quelle: DEAS 2014 (N=2.462); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

2.

Forschungsstand zur Großeltern-Enkelkind-Beziehung

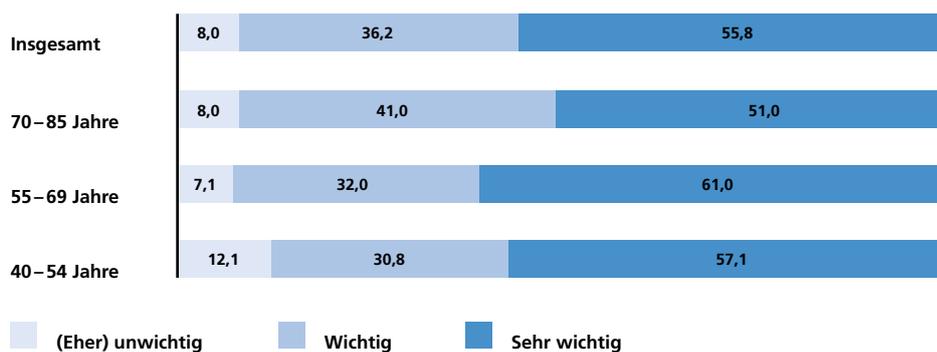
Familiale Beziehungen haben sich von Zweckgemeinschaften weg entwickelt. Die emotionale Beziehung, welche von Liebe, Zuneigung und Kontakt auf Augenhöhe geprägt ist, gewinnt an Bedeutung. Dieser Prozess, der von Edward Shorter als „Sentimentalisierung“ der Familienbeziehungen beschrieben wird (Shorter 1975), betrifft auch die Generationenbeziehungen. Gleichwohl spielen wechselseitige Unterstützungsleistungen zwischen den Generationen eine wichtige Rolle, auch wenn die Generationen nur noch selten im gemeinsamen Haus(-halt) leben. Die häufig weitere geografische Entfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern kann bedingt sein durch Migrationsprozesse oder auch durch berufliche Mobilität, die immer stärker gefordert wird.

Entsprechend setzt sich in der Familienforschung immer mehr der von Hans Bertram geprägte Begriff der „multilokalen Mehrgenerationenfamilie“ durch (Bertram 2000). Die internationale Forschung legt nahe, dass sich die räumliche Distanz unweigerlich auf die intergenerationellen Kontakte insbesondere im Alltag auswirkt. Trotz des getrennten Wohnens der verschiedenen Generationen ist die emotionale Nähe zwischen den Generationen sehr hoch, was auch als „Intimität auf Distanz“ bezeichnet wird (Höpflinger 2016). In Deutschland lebt die Mehrheit der Kinder nicht im selben Haushalt wie ihre Großeltern. Von den minderjährigen Enkelkindern sind es lediglich sieben Prozent, die im selben Haus oder Haushalt wie ihre Großeltern wohnen. Damit einhergehend hat sich die Anzahl von Einpersonenhaushalten im höheren Alter von etwa 1,5 Millionen zu Beginn der 1960er Jahre auf etwa 5,5 Millionen im Jahr 2011 stark erhöht (Meyer 2014, S. 436).

Die Großelternrolle wird von den meisten Betroffenen als positiv erlebt (siehe Abb. 3). Die große Mehrheit der Großeltern bezeichnet ihre Großelternrolle im Jahr 2014 subjektiv als sehr wichtig (55,8%) oder wichtig (36,2%; Mahne/Klaus 2017, S. 237). Im Vergleich zur Einschätzung der Wichtigkeit der Großelternschaft im Jahr 2008 bleibt dieser Wert stabil hoch. Verschiedene Studien konnten zeigen, dass eine positive Großelternidentität sowie emotionale Nähe zwischen Großeltern und Enkeln mit Wohlbefinden (Kaufman/Elder 2003) und psychischer Gesundheit (zum Beispiel einem höheren Selbstwert und geringer Depressivität) einhergehen. Dieser positive Effekt gilt sowohl für die Großeltern selbst (Reitzes/Mutran 2004) als auch für die Enkelkinder (Ruiz/Silverstein 2007). Engagierte Großeltern können dazu beitragen, familialen Stress, elterliche Doppelbelastung oder Ver-

nachlässigung der Kinder zu reduzieren, insbesondere bei zwei voll-erwerbstätigen Elternteilen oder in Ein-elternerfamilien (Steinbach/Hank 2016). Ältere Menschen leisten im Familienkontext vor allem Hilfe in Form von finanzieller Unterstützung und Kinderbetreuung. Bis zum 75. Lebensjahr geben Menschen im fortgeschrittenen Lebensalter noch mehr Unterstützung als sie von den jüngeren Generationen bekommen (Staudinger/Schindler 2008). Zwischen 75 und 85 Jahren gleicht sich das Verhältnis aus und danach bekommen alte Menschen mehr Unterstützung, als sie gewähren. Allerdings sind alte Menschen selbst dann Quellen der Unterstützung für Menschen in ihrer Umgebung, wenn sie mehr Hilfe bekommen als sie geben. Der Austausch emotionaler Unterstützung beispielsweise findet über die Lebensspanne hinweg in nahezu gleichem Ausmaß statt (Wagner u.a. 1996).

Abb. 3: Subjektive Wichtigkeit der Großelternrolle im Jahr 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 (N=2.954); Zahlen nach Mahne und Klaus (2017), eigene Abbildung

Ausgehend von der sozialen Strukturierung des Lebenslaufs wird in der Entwicklungspsychologie der menschliche Lebenslauf in einzelne Altersphasen unterteilt, welchen sich bestimmte Entwicklungsaufgaben zuordnen lassen. Entwicklungsaufgaben definieren entlang sozialer Normen und individueller Vorbedingungen die jeweiligen Anpassungs- und Bewältigungsschritte für einen bestimmten Lebensabschnitt. Im Folgenden wird beschrieben, wie Großeltern ihre Enkelkinder bei der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben unterstützen können, und welche Rolle Enkelkinder für die Entwicklungsaufgaben im Alter spielen. Abschließend werden theoretische Modelle vorgestellt, welche unter anderem eine Systematisierung von Einflussfaktoren auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung für die vorliegende Studie ermöglichen.

2.1 Die Bedeutung der Großeltern für Enkelkinder

Ein regelmäßiger Kontakt mit den Großeltern scheint den Enkelkindern gut zu tun, da die Großeltern den Kindern vertraut und doch ein bisschen anders als die Eltern sind. Gemäß der sogenannten „Brückenhypothese“ (Mannle/Michael Tomasello 1987) werden dadurch die Fähigkeiten des Kindes erweitert, da es durch die Interaktion mit anderen lernt, bisher erworbene Fähigkeiten nicht nur auf die primäre Bezugsperson anzuwenden. Großeltern bilden sozusagen eine Brücke vom Elternhaus in die erweiterte soziale Umwelt. Befragungen nach zu urteilen gehören Großeltern nach den Eltern zu den wichtigsten Bezugspersonen von Kindern (Höpflinger u.a. 2006). Mit dem Heranwachsen der Enkelkinder verändert sich auch die Beziehung zu den Großeltern. Bei Kleinkindern steht die Betreuungsaufgabe im Vordergrund, wodurch insbesondere die Elterngeneration eine Entlastung erfährt (Krappmann 1997). Im Klein- und Schulkindalter sind die intergenerationalen Kontakte stark in die Familie integriert. Oftmals findet der Kontakt außerhalb des normalen familialen und schulischen Alltags statt. Im Kontakt mit Großeltern können Enkelkinder ihren Erfahrungshorizont erweitern. Durch Gespräche mit den Großeltern erfahren sie etwas über das Leben in einem früheren Zeitabschnitt und über die Vergangenheit ihrer Großeltern und Eltern und begreifen, dass Realitäten sich verändern. Diese Erzählungen bereichern zudem das kindliche Vorstellungsvermögen, in einen übergreifenden Zusammenhang eingebettet zu sein (Wieners 2005).

Großeltern regen die kognitive Entwicklung der Enkel an und fördern die Fähigkeit zur Perspektivübernahme (Krappmann 1997). Kinder lernen, Hilfeleistungen zu empfangen und zu übernehmen und sie lernen die verschiedenen Lebensphasen im Alter mit den dazugehörigen Sorgen und Freuden kennen. Bei entfernt lebenden Großeltern wird vorwiegend in den Ferien oder bei Wochenendaufenthalten Zeit gemeinsam verbracht, individueller Kontakt kommt seltener zustande. Wenn Enkelkinder ihren Großeltern in diesen schul- und stressfreien Zeiten begegnen, entsteht oftmals ein freizeitorientiertes Bild der Großelternschaft (Höpflinger u.a. 2006). Mit zunehmendem Alter der Enkelkinder ergibt sich die Möglichkeit, eigenständige Kontakte zu pflegen und gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen, die von den Eltern unabhängig sind. Anhand der gemeinsam unternommenen Aktivitäten sehen Enkelkinder ihre Großeltern sowohl als Spielgefährten und Freunde, als auch als Vorbilder und Ratgeber in schwierigen Lebenslagen.

Für Schulkinder und Jugendliche sind Großeltern insbesondere bedeutsam, weil sie – anders als die Eltern – oft jenseits von Schul- und Berufsstress stehen. Sie können dadurch den Jugendlichen eine vertraute, langjährige Beziehung anbieten, die quer zum üblichen Leistungsdruck steht. Es mangelt ihnen meist nicht an Zeit und

Gelassenheit (ebd.). Im Jugendalter können Großeltern wertvolle Ratschläge geben, weil sie selbst nicht zu stark in familiäre Konflikte involviert sind (Krappmann 1997). Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Werten (Roberto/Stroes 1992) und haben somit auch einen sozialisatorischen Einfluss. Speziell gegenüber ihren Enkelkindern verhalten sich Großeltern oft bewusst großzügig und tolerant. Dadurch, dass die Großeltern-Enkelkind-Beziehung von weniger Abhängigkeit geprägt ist, scheint sie auch weniger konfliktbehaftet zu sein (Ecarius 2002).

Selbst von pubertierenden Enkelkindern werden Großeltern in der Regel sehr positiv bewertet. Bei der Kommunikation zwischen beiden Generationen gilt, dass die Enkelkinder ernst genommen werden wollen, jedoch nicht über intime Themen des Heranwachsens sprechen möchten (Höpflinger u.a. 2006). Älter werdende Enkelkinder erwarten von ihren Großeltern, nicht mehr als Kind behandelt zu werden. Dies erfordert, dass Großeltern ihre Enkel als Erwachsene ernst nehmen, ihre Meinung gelten lassen und auf kindliche Spiele und Umgangsweisen verzichten. Wenn Jugendliche einen regelmäßigen Kontakt zu ihren Großeltern pflegen, ist auch das Zusammenleben der Generationen im Allgemeinen positiver. Jugendliche beurteilen dann das Verhältnis zwischen den Generationen als weniger angespannt im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Großelternkontakte (Schneekloth 2006, S. 154).

2.2 Die Bedeutung der Enkelkinder für Großeltern

Aus der Perspektive der Großelterngeneration bietet sich durch den Kontakt mit der Jugend die Gelegenheit, Neues kennenzulernen und sich mit neuen Gegebenheiten zu arrangieren (Wieners 2005). Das Anbieten von familiärer Unterstützung kann für Großeltern sinnstiftend sein und zeigt ihnen, dass sie gebraucht werden. Eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter und Alter ist das Ausüben von Generativität. Das bedeutet, sich um die nachfolgenden Generationen zu bemühen, etwas weitergeben, das über den eigenen Tod hinaus Spuren hinterlässt, und somit einen Beitrag zum Erhalt der kulturellen Identität leisten (Lang/Baltes 1997). Soziale Unterstützung zu geben, erfüllt zudem das psychologische Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit (Carstensen 1993).

Eine der typischen Formen, um Generativität zu verwirklichen, ist die aktive Großelternrolle. Dabei möchten Großeltern zumeist ihr Engagement selbstbestimmt gestalten und ziehen es vor, sich im Bedarfsfall etwa bei der Kinderbetreuung einzusetzen, anstatt automatisch dazu verpflichtet zu werden. Moderne Großeltern bringen sich auch anders in die Erziehung ein: Sie sind weniger auf die Einhaltung

strikter Regeln bedacht. Dabei zeigen sie sich den eigenen Enkelkindern gegenüber sogar toleranter als gegenüber Kindern und Jugendlichen allgemein, was Konflikte mit lebhaften Enkelkindern reduziert. Durch den Umgang mit Enkelkindern können Großeltern an früheren Lebensphasen und familiären Erfahrungen anknüpfen. Für manche Großeltern eröffnet sich auch die Möglichkeit, bei ihren Enkelkindern das nachzuholen, was sie früher aus beruflichen Gründen bei ihren eigenen Kindern nicht erleben konnten (Höpflinger 2016).

Viele der Großeltern sind bereits aus ihrer Berufstätigkeit ausgeschieden, was jedoch nicht mit einem Übergang ins Ruhealter gleichgesetzt werden kann (Freund 2007). Stattdessen wird die Berentung oft als neugewonnene Freiheit betrachtet, in der lange aufgeschobene Projekte wie Reisen oder die Beschäftigung mit Hobbies verwirklicht werden können, und somit ein Potential für die Lebensgestaltung bietet. Diese aktive Gestaltung der späteren Lebensphase wird auch dadurch ermöglicht, dass Großeltern mehr zusätzliche gesunde Lebensjahre ohne größere Einschränkung erleben. Durch die gute gesundheitliche Verfassung der Großeltern nimmt die subjektiv erlebte Distanz zwischen den Generationen ab. Aufgrund des medizinisch-technischen Fortschritts sind Großeltern heutzutage gesundheitlich und kognitiv immer mehr in der Lage, ihre Kinder und Enkelkinder aktiv und auf vielfältige Weise zu unterstützen (Arránz Becker/Steinbach 2012). Dieses Engagement scheint wiederum den Großeltern selbst zugute zu kommen. Studienergebnisse zeigen, dass fortgesetzte Aktivitäten im Alter positive Auswirkungen auf die Zufriedenheit und das Wohlbefinden älterer Menschen haben (Garfein/Herzog 1995; Glass u.a. 1995). Dieser Zusammenhang wird von Bruce Lemon u.a. (1972) in der Aktivitätstheorie beschrieben. Sich selbst als nützlich und leistungsfähig wahrzunehmen, wird als zentral für das eigene Wohlbefinden angesehen.

2.3 Rahmenbedingungen der Großeltern-Enkelkind-Beziehung

Das Modell der intergenerationalen Solidarität von Vern Bengtson (2001) beschreibt, wie sich intergenerationaler Zusammenhalt vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und sozialer Veränderungen konstituiert. Sechs Aspekte intergenerationaler Solidarität werden hierbei unterschieden: Die **assoziative Solidarität** bezieht sich auf die Kontakthäufigkeiten und gemeinsamen Aktivitäten zwischen den Generationen. Bei der **affektiven Solidarität** geht es um die Wahrnehmung emotionaler Verbundenheit zwischen den Familienmitgliedern. Am Beispiel der Eltern-Kind-Dyade wurde gezeigt, dass die Einschätzung von emotionaler Nähe nicht auf beiden Seiten identisch sein muss. Eltern fühlen sich ihren erwachsenen Kindern häufig

enger verbunden als umgekehrt (Giarrusso u.a. 1995). Dieses Phänomen wird als „Intergenerational-Stake-Effekt“ bezeichnet (ebd.). Der dritte Aspekt, die **funktionale Solidarität**, umfasst das Ausmaß gegenseitiger instrumenteller und materieller Hilfeleistungen. Die **strukturelle Solidarität** soll zum Ausdruck bringen, in welchem Umfang die Möglichkeit zum intergenerationalen Austausch besteht. Mit dem fünften Aspekt, der **normativen Solidarität**, wird das Ausmaß familialer Werte beschrieben. Dieser Indikator ist insbesondere bei international vergleichenden Studien von Bedeutung. Schließlich handelt es sich bei der **konsensualen Solidarität** um die Übereinstimmung in Einstellungen, Werten und Überzeugungen zwischen den Generationen.

Im Rahmen dieser Studie wird den ersten beiden Aspekten dieses Modelles, der assoziativen und affektiven Solidarität, besondere Aufmerksamkeit zuteil. Anhand der Kontakthäufigkeit und der Verbundenheit in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung soll die generationenübergreifende Zeitverwendung in Deutschland und Bayern näher beschrieben werden.

Die Großeltern-Enkelkind-Beziehung unterliegt, wie alle sozialen Beziehungen, konkreten handlungsfördernden und begrenzenden Rahmenbedingungen (Arránz Becker/Steinbach 2012). Für eine Systematisierung der Determinanten wird das theoretische Modell familialer Generationensolidarität von Marc Szydlik (2000) herangezogen. Die grundlegende These ist, dass sich die verschiedenen Bedingungsfaktoren einer Generationensolidarität vier Faktorengruppen zuordnen lassen: Opportunitäts-, Bedürfnis-, familiale und kulturell-kontextuelle Strukturen. Diese beziehen sich wiederum auf drei unterschiedliche Ebenen, nämlich Individuum, Familie und Gesellschaft. Nachfolgend werden die in der Studie untersuchten Einflussfaktoren diesen vier Faktoren zugeordnet und in den aktuellen Forschungsstand eingeordnet.

Opportunitätsstrukturen ermöglichen, fördern, behindern oder verhindern soziale Interaktion (Szydlik 2002). Großeltern können nur dann eine unmittelbar relevante Bezugsperson für Kinder sein, wenn die Möglichkeit zur persönlichen Kontaktaufnahme ohne größeren Aufwand besteht. Folglich ist die Nähe zum Haushalt der Enkelkinder ein entscheidender Faktor. Insbesondere bei Großeltern, die im Ausland leben, wird erkennbar, dass Generationenpotentiale nicht in gleicher Weise genutzt werden. Trotz einer hohen Bedeutungszumessung gibt es in der Regel nur wenig Kontakte und gemeinsame Aktivitäten. Vor allem Enkelkinder aus Migrationsfamilien wünschen sich häufigere Kontakte zu ihren Großeltern (Höpffinger u.a. 2006). Doch auch bei großen Wohnortentfernungen ergeben sich unter heutigen Lebensbedingungen Möglichkeiten, wie der intergenerationelle Kontakt gestaltet werden kann. Beispielsweise kann durch neue digitale Kommunikationsmöglichkeiten (E-Mail, Smartphone, SMS, Skype) ein Austausch stattfinden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass Großeltern technisch versiert sind. Eine weitere Möglichkeit wird durch die leichtere Überwindung von Wohnortdistanzen mit Bahn, Auto,

Flugzeug oder Bus geboten. Längere Aufenthalte an Wochenenden oder gemeinsame Urlaube stellen Alternativen zu häufigen, kürzeren Kontakten dar.

Bedürfnisstrukturen können finanzieller, zeitlicher und emotionaler Natur sein. Mit zunehmendem Alter der Enkelkinder gewinnen außerfamiliäre Peerbeziehungen stärker an Bedeutung. Zudem finden von der Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter wichtige Ereignisse statt, welche die Familienbeziehungen entscheidend prägen wie z.B. der Übergang in Schule und Beruf, der Auszug aus dem Elternhaus oder die eigene Familiengründung. Somit wird auch in der vorliegenden Studie ein Effekt des Alters der Enkelkinder erwartet. Das Alter von Großeltern sollte vor allem deshalb in Zusammenhang mit der Beziehung zu den Enkelkindern stehen, weil sich lebenszyklische Variationen ergeben in Hinblick auf zeitliche Ressourcen – beispielsweise durch den Renteneintritt. Mit steigendem Alter nehmen allerdings auch die gesundheitlichen Einschränkungen zu. Studien zum Einfluss des Alters von Großeltern auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung liefern inkonsistente Befunde (Sheehan/Petrovic 2008). Auch bisherige Studien, die die Erwerbstätigkeit, die Bildung und das Einkommen von Großeltern berücksichtigen, zeigen kein einheitliches Bild (Arránz Becker/Steinbach 2012; Silverstein/Marengo 2001). Die empirische Befundlage zum Gesundheitszustand von Großeltern hingegen ist eindeutig. Ein besserer Gesundheitszustand geht mit engeren Generationenbeziehungen einher (Hank/Buber 2009; Höpflinger u.a. 2006). Es ist bekannt, dass die durchschnittliche Größe des sozialen Netzwerkes mit dem Alter zurückgeht und der Anteil Verwandter an allen Netzwerkpersonen zunimmt (Freund 2007). Insbesondere bei Menschen im Übergang in den Ruhestand wird oftmals von einer Rückbesinnung auf die Familie gesprochen. Die größere Bedeutung der Familienmitglieder im Alter ergibt sich also unter anderem daraus, dass Freunde und Bekannte aus dem engeren Netzwerk ausscheiden. Ob und in welcher Weise sich die Veränderung des sozialen Netzwerkes auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung auswirkt, ist noch unklar. Die Erwerbstätigkeit der Eltern ist ebenfalls dem Faktor der Bedürfnisstrukturen zuzuordnen. Nach dem Solidaritätsparadigma (Bengtson 2001) sollten sich Großeltern vor allem dann engagieren, wenn der Bedarf beispielsweise durch zeitliche Restriktionen in der mittleren Generation groß ist, wie es bei Erwerbstätigkeit beider Elternteile der Fall ist. Bisherige Befunde stützen diese Vorhersage (Hank/Buber 2009).

Zu den **Familialen Strukturen** gehören unter anderem die Familiengröße und die Rollenverteilung in Hinblick auf den Familienzusammenhalt (Szydlik 2002). Zwar werden sehr viele Menschen in der zweiten Lebenshälfte Großeltern, jedoch erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Beziehungen zu den Enkeln abgebrochen werden, zum Beispiel bedingt durch eine Trennung oder Scheidung der Eltern. In Folge einer Scheidung der Eltern werden die Kontakte zu Großeltern mütterlicherseits oft intensiver, wohingegen die Kontakthäufigkeit zu den Großeltern väterlicherseits abnehmen kann. Generell ist gemäß der „Kin-Keeper“ Theorie bekannt, dass Frauen familiäre Beziehungen stärker pflegen als Männer (Hagestad

1986). Somit ist davon auszugehen, dass Großmütter eine engere Beziehung zu ihren Enkelkindern haben als Großväter (Dubas 2001). Und auch auf Elternebene ist zu erwarten, dass Mütter zu ihren eigenen Eltern eine intensivere Beziehung haben als Väter und somit die matrilinearen Großelternbeziehungen von stärkerem Engagement geprägt sind. Welchen Einfluss das Geschlecht der Enkelkinder auf die Beziehung zu ihren Großeltern hat, ist bislang nicht eindeutig. Forschungsergebnisse zeigen entweder keine deutlichen Geschlechtseffekte der Enkel (Höpflinger/Hummel 2006) oder engere Beziehungen zu Enkelöchtern als -söhnen (Geurts u.a. 2009).

Wenn Großeltern oder Eltern nach einer Trennung eine neue Partnerschaft eingehen, kann es der Fall sein, dass für Großeltern sozusagen „neue“ (soziale) Enkel hinzukommen (Brake/Büchner 2007). Die steigende Differenzierung, Komplexität und Individualisierung von Beziehungen auch zwischen Generationen kommt durch eine Zunahme von unverheirateten, getrennten und zusammengesetzten Familien sowie von Familien aus gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften zustande (Gloger-Tippelt/Walper 2011). Allerdings zeigt sich, dass biologische Großeltern nach wie vor stärker eingebunden werden als soziale Großeltern (Höpflinger 2016). Die Aufgabe der Betreuung der Enkelkinder beispielsweise übernehmen leibliche Großmütter deutlich häufiger als Stiefgroßmütter. Mit Blick auf den Familienstand von Großeltern stützt die bisherige Forschung überwiegend die Kongruenzthese, nach welcher Großeltern mit intakter Partnerschaft eine stärkere Familienorientierung aufweisen und vermehrt Aktivitäten mit ihren Enkeln unternehmen (Friedman u.a. 2008). Es ist also eine geringere Kohäsion der Großeltern-Enkel-Beziehung bei partnerlosen und geschiedenen Großelternanteilen zu erwarten (Hank/Buber 2009).

Was den Familienstand der Eltern anbelangt, könnte neben potentiellen Entlastungseffekten durch einen Partner und einer stärkeren Familienorientierung ebenso vermutet werden, dass die Familie nach einer Trennung oder Scheidung der Eltern näher zusammenrückt und partnerlose Eltern Unterstützung bei den Großeltern suchen. Aufgrund inkonsistenter Befunde bleibt die Vorhersage zum Einfluss des Familienstandes der Eltern unklar (Geurts u.a. 2009; Hank/Buber 2009).

Es spielt eine wichtige Rolle, ob die Eltern den Großeltern-Enkel-Kontakt unterstützen. Großeltern-Enkel-Beziehungen sind umso enger, je stärker die Eltern den Kontakt zwischen Großeltern und Eltern befürworten (Mueller/Elder 2003). Enkelkinder haben meist nur dann ein positives Bild von ihren Großeltern, wenn diese ein positives Verhältnis zu ihren eigenen Kindern und Schwiegerkindern pflegen (Höpflinger 2016). Nur vergleichsweise wenige Kinder sehen ihre Großeltern häufiger ohne Anwesenheit der Eltern (Wieners 2005). Selbst wenn Enkelkinder und Großeltern nahe beieinander wohnen, ist von einem starken Einfluss der Eltern auf den Kontakt zwischen beiden Generationen auszugehen. Insgesamt setzt sich das Prinzip „Engagement ohne Einmischung“ immer mehr durch (Höpflinger 2016). Gelingt dies nicht, kann sich die Elterngeneration gegen Einmischungen

seitens der Großeltern wehren, indem sie den Kontakt verhindert. Bei der Gestaltung dieser Drei-Generationen-Beziehung ist festzustellen, dass es im Vergleich zu vergangenen Jahrzehnten nur wenige Konflikte zwischen Eltern und Großeltern gibt. Wenn Konflikte allerdings auftreten, führen sie oftmals zu einem Beziehungsabbruch zwischen beiden Generationen (Szydlik 2002). In Bezug auf die Familiengröße wäre vorstellbar, dass sich Großeltern weniger stark um jedes einzelne Enkelkind bemühen, wenn sie noch weitere Enkel haben. In der Studie von Oliver Arránz Becker und Anja Steinbach (2012) zeigte sich jedoch kein Einfluss der Anzahl der Enkelkinder auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung.

Familiäre Generationenbeziehungen sind in kulturell-kontextuelle Strukturen eingebettet. In Bayern ist die Solidarität zwischen den Generationen sehr stark ausgeprägt und die Großeltern sind für Familien mit Kindern eine sehr bedeutende Hilfe im Alltag (Adam u.a. 2014). In der ifb-Elternbefragung zur Familienfreundlichkeit in Bayern 2012 geben 55,8 Prozent der Befragten an, dass sie sich an Eltern oder Schwiegereltern wenden, wenn sie im Alltag Hilfe brauchen und 45,9 Prozent erhalten von ihren Eltern regelmäßig Unterstützung bei der Kinderbetreuung (ebd.). In den folgenden Analysen soll herausgearbeitet werden, ob die Großeltern-Enkelkind-Beziehung im Bundesland Bayern Unterschiede aufweist im Vergleich zu Gesamtdeutschland.

Konzeption der Studie

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Kenntnisstand zur Situation von Großeltern, Eltern und Enkel zu verbessern. Untersucht werden Fragen zur gemeinsamen Zeitverwendung und zur Ausgestaltung von Großeltern-Enkelkind-Beziehungen. Sowohl für die Kontakthäufigkeit als auch die Beziehungsqualität sollen Einflussfaktoren herausgearbeitet werden. Neben Merkmalen von Großeltern und Enkelkindern wird auch die Bedeutung der Eltern für die Gestaltung der Großeltern-Enkel-Beziehung betrachtet.

3.1 Fragestellungen

Anhand von Sekundärdatenanalysen und zusätzlichen Experteninterviews werden die nachfolgenden Fragestellungen verfolgt. Dabei soll der bisherige Erkenntnisstand der internationalen Forschung erweitert und Fragen zur Großeltern-Enkelkind-Beziehung in Deutschland umfassend beantwortet werden.

- Wie gestaltet sich die Kontaktstruktur zwischen Großeltern und Enkeln? Gibt es Unterschiede zwischen Großmüttern und Großvätern? Gibt es Unterschiede zwischen Enkeln und Enkelinnen? Unterscheiden sich die Kontakte zu Kindern von Söhnen zu denen von Töchtern? Gibt es Veränderungen innerhalb der letzten sechs Jahre, die einen gesellschaftlichen Wandel andeuten?
- Wie ist die Qualität der Großeltern-Enkel-Beziehung? Wie lässt sich die gemeinsam verbrachte Zeit beschreiben? Welche Themen verbinden Großeltern und Enkel? Ergeben sich Unterschiede aus der Perspektive der Großeltern und der der Enkel? Gibt es Veränderungen innerhalb der letzten sechs Jahre?
- Was sind Einflussfaktoren auf die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkel und die Qualität der Beziehung? Welche Rolle spielen Merkmale von Großeltern und Enkel, wie Alter, Geschlecht und Wohnort, aber auch der Gesundheitszustand der Großeltern? Wie relevant sind sozioökonomische Faktoren, wie Bildung, Einkommen und Erwerbstätigkeit von Großeltern und Eltern? Welche Bedeutung haben die Eltern für die Großeltern-Enkel-Beziehung? Welche Bedeutung hat beispielsweise die Einstellung der Eltern zu Großeltern allgemein und die Beziehung zwischen Eltern und Großeltern? Gibt es Interdependenzen zwischen der Eltern-Kind- und Großeltern-Enkel-Beziehung?
- Lassen sich bei den oben genannten Fragestellungen bundeslandspezifische Besonderheiten und Unterschiede zwischen Bayern und der Bundesrepublik Deutschland finden?

3.2 Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der oben aufgeführten Fragestellungen wurden zwei bestehende Datensätze ausgewertet, welche im Folgenden genauer beschrieben werden. Zudem wurden Experteninterviews durchgeführt.

3.2.1 Der Deutsche Alterssurvey

Der „Deutsche Alterssurvey“ (DEAS)¹ ist eine Langzeitstudie des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), welche Einblicke in die subjektiven und objektiven Lebensbedingungen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte gibt. Der Survey bildet die Kontinuität, Vielfalt und den Wandel der Lebenssituationen von Menschen im höheren Lebensalter ab. Die Datengrundlage bilden bundesweite, repräsentative Befragungen im Quer- und Längsschnitt mit bisher insgesamt 20.715 Befragten im Alter ab 40 Jahren aus fünf Surveywellen (1996, 2002, 2008, 2011, 2014). In dem komplex angelegten kohortensequenziellen Stichprobendesign werden die Teilnehmenden unter anderem zum Themenbereich „Kinder und Enkelkinder“ befragt, wodurch ein Einblick in die Ausgestaltung der Großeltern-Enkelkind-Beziehung möglich ist. Daten zur Kontakthäufigkeit und Beziehungsenge zwischen Großeltern und Enkelkindern liegen ab der dritten Surveywelle 2008 vor.

Im Jahr 2014 führte das Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH (in-fas) zum fünften Mal die Datenerhebung im Auftrag des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) durch. An dieser aktuellsten Erhebungswelle beteiligten sich insgesamt 10.446 Frauen und Männer, darunter waren 6.090 Erstbefragte und 4.356 Panelteilnehmer/innen. Die Grundgesamtheit bilden alle in Privathaushalten lebenden deutschen und nicht-deutschen Personen der Geburtsjahrgänge 1929–1974. Es wurde sowohl ein persönlich-mündliches Interview computergestützt durchgeführt, als auch ein schriftlicher Fragebogen zur Ergänzung eingesetzt. Die Interviews wurden ausschließlich in deutscher Sprache geführt und für die Basisstichprobe dauerten sie im Durchschnitt rund 100 Minuten. Mit dem Alterssurvey lässt sich anhand repräsentativer Daten eine Veränderung der generationenübergreifenden Zeitverwendung von 2008 bis 2014 abbilden.

¹ Nähere Informationen zum Alterssurvey finden sich in Mahne u.a. (2017).

Beschreibung der Stichprobe

Bei den nachfolgenden Analysen mit dem Deutschen Alterssurvey wurden Daten der fünften Erhebungswelle aus dem Jahr 2014 verwendet. Um die Repräsentativität gewährleisten zu können, wurde eine Eingrenzung auf die Basisstichprobe ($N=6.002$) vorgenommen, da allein hierfür entsprechende Datengewichte vorliegen. Die Querschnittsgewichtung erfolgte für die Schichtungskriterien Altersgruppe (40–54, 55–69, 70–85 Jahre), Geschlecht (männlich, weiblich) und Landesteil (Ost-, Westdeutschland) auf der Grundlage des Mikrozensus 2014 des Statistischen Bundesamts. Bei Analysen, die sich ausschließlich auf das Bundesland Bayern beziehen, wurde auf eine Datengewichtung verzichtet. Des Weiteren wurden alle Befragten ausgeschlossen, die (noch) keine Großeltern sind. Bezüglich des Alters der Enkelkinder wurden weitere Einschränkungen vorgenommen, sodass schließlich 3.077 Angaben von Großeltern zu denjenigen Enkelkindern einfließen, die zwischen null und 27 Jahre alt sind. Diese Altersspanne wurde gewählt, um das Kindes- und Jugendalter bis hinein ins junge Erwachsenenalter² abbilden zu können.

Bei den Analysen zur Kontakthäufigkeit musste eine weitere Auswahl der Stichprobe getroffen werden, da die Angaben zur Kontakthäufigkeit von Großeltern mit ihren Enkelkindern erst ab dem 16. Lebensjahr des Enkelkinds vorliegen. Hier beschränkt sich die Stichprobe auf die Angaben zu 940 Enkelkindern zwischen dem 16. und 27. Lebensjahr. Eine Übersicht über die Stichprobenmerkmale der Großeltern in Deutschland findet sich in Tab. 1. Eine entsprechende Tabelle für das Bundesland Bayern ist im Anhang (siehe Tab. 4) zu finden. In den Abschnitten 4.1 und 4.3 werden zusätzlich Daten aus dem Erhebungsjahr 2008 mit in die Auswertungen einbezogen. Eine ausführliche Beschreibung dieser Stichprobe findet sich in Tab. 5 im Anhang.

Bezüglich der Großelternmerkmale der Stichprobe lässt sich feststellen, dass mit 57 Prozent der Fälle etwas mehr Angaben von Großmüttern ($N=1.744$) als von Großvätern ($N=1.333$) vorliegen. Das Durchschnittsalter der Großeltern liegt bei 67,6 Jahren ($SD=9,0$), wobei die Frauen der Stichprobe mit 67,2 Jahren etwas jünger sind als die Männer (68,0 Jahre). Auch beim Familienstand finden sich Unterschiede je nach Geschlecht der Befragten. Während 82 Prozent der Großväter verheiratet sind und mit der Ehefrau zusammenleben, sind es bei den Großmüttern nur 66 Prozent. Die Frauen dagegen sind in der Gruppe der Verwitweten mit 21 Prozent stärker vertreten als die Männer (8%). Die übrigen Befragten gaben an geschieden (9%), ledig (1%) oder verheiratet zu sein, jedoch getrennt zu leben (1%). 22 Prozent der Großeltern sind zum Befragungszeitpunkt aktiv erwerbstätig, die große Mehrheit allerdings ist bereits im Ruhestand (67%). Was den Bildungsstand³

² Nach deutschem Recht wird als junger Volljähriger definiert, wer zwischen 18 und 27 Jahre alt ist (Guglhör-Rudan 2013).

³ Die Einordnung des Bildungsniveaus erfolgte anhand der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED). Einem niedrigen Bildungsniveau werden beispielsweise Personen ohne beruflichen oder Schulabschluss oder einem Haupt- und Realschulabschluss zugeordnet. Für ein mittleres Bildungsniveau muss mindestens eine (fachgebundene) Hochschulreife oder eine abgeschlossene Lehrausbildung vorliegen. Von einem hohen Bildungsniveau spricht man beispielsweise bei (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung oder Promotion und Habilitation. (Statistische Ämter des Bundes und Länder 2017).

betrifft, haben 19 Prozent der Großmütter (N = 336), hingegen nur 5 Prozent der Großväter (N = 66) ein niedriges, und 57 Prozent der Frauen sowie 50 Prozent der Männer ein mittleres Bildungsniveau. In der Kategorie des hohen Bildungsniveaus sind Männer (46%) zu einem deutlich höheren Prozentsatz vertreten als Frauen (24%). Beim subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustand der Befragten zeigen sich lediglich geringfügige Geschlechtsunterschiede. 13 Prozent schätzten ihre Gesundheit als schlecht oder sogar sehr schlecht ein. Die große Mehrheit gab an, über einen mittleren (38%) oder guten (43%) Gesundheitszustand zu verfügen. Nur wenige berichteten von einer sehr guten gesundheitlichen Verfassung (N = 182; 6%).

Tab. 1: Stichprobenbeschreibung DEAS 2014, Deutschland

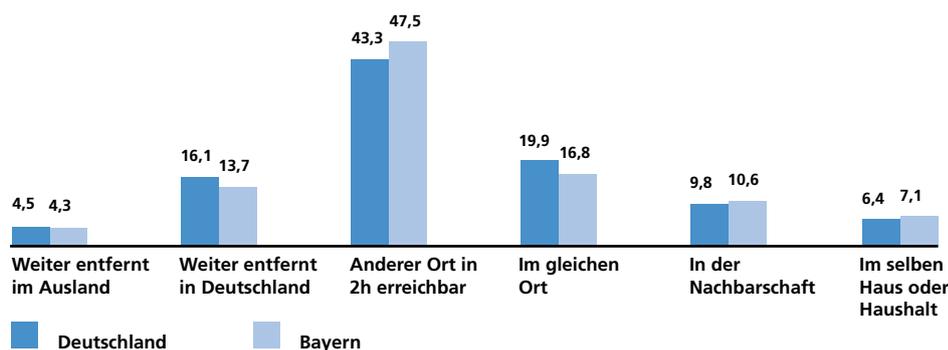
	Männer	Frauen	Gesamt
N	1.333 (43 %)	1.744 (57 %)	3.077
Alter	68,0	67,2	67,6
Familienstand			
Verheiratet ⁴ , zusammenlebend	1.092 (82 %)	1.150 (66 %)	2.242 (73 %)
Verheiratet ⁵ , getrennt lebend	24 (2 %)	39 (2 %)	62 (2 %)
Geschieden ⁶	95 (7 %)	184 (11 %)	280 (9 %)
Verwitwet ⁷	105 (8 %)	357 (21 %)	462 (15 %)
Ledig	17 (1 %)	14 (1 %)	31 (1 %)
Erwerbsstatus			
Aktiv erwerbstätig	297 (22 %)	374 (22 %)	671 (22 %)
Im Ruhestand	959 (72 %)	1.115 (64 %)	2.074 (67 %)
Sonstige nicht Erwerbstätige	77 (6 %)	253 (15 %)	330 (11 %)
Bildungsniveau ⁸			
Niedrig	66 (5 %)	336 (19 %)	402 (13 %)
Mittel	659 (50 %)	997 (57 %)	1.657 (54 %)
Hoch	608 (46 %)	411 (24 %)	1.018 (33 %)
Subjektiver Gesundheitszustand			
Sehr schlecht	28 (2 %)	41 (2 %)	70 (2 %)
Schlecht	109 (8 %)	213 (12 %)	322 (11 %)
Mittel	517 (39 %)	650 (37 %)	1.166 (38 %)
Gut	604 (45 %)	730 (42 %)	1.335 (43 %)
Sehr gut	73 (6 %)	109 (6 %)	182 (6 %)

Quelle: DEAS 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

- 4 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 5 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 6 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben
- 7 Inklusive Eingetragener Lebenspartner verstorben
- 8 Nach ISCED

Fast die Hälfte der befragten Großeltern haben ein bis zwei Enkelkinder (43%), 36 Prozent gaben an, drei bis vier Enkel zu haben, und 22 Prozent berichteten von fünf und mehr Enkeln. Das Durchschnittsalter der Enkelkinder, auf die sich die Angaben beziehen, liegt bei 11,0 Jahren. Das Geschlechterverhältnis der Enkel ist mit 1.618 Enkelsohnen (53%) und 1.457 Enkeltöchtern (47%) weitgehend ausgeglichen. Was die Wohnortentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern anbelangt, lässt sich feststellen, dass nur sechs Prozent der Enkel im selben Haus oder Haushalt zusammen mit den Großeltern leben, immerhin zehn Prozent wohnen in der Nachbarschaft und weitere 20 Prozent im gleichen Ort. Fast die Hälfte der Enkelkinder (43%) in Deutschland lebt zwar nicht im gleichen Ort, jedoch ist der Wohnort innerhalb von zwei Stunden erreichbar. Etwa 21 Prozent der Enkelkinder leben weiter als zwei Stunden von den Großeltern entfernt (siehe Abb. 4).

Abb. 4: Wohnentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern im DEAS (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 Bayern (N=879), Deutschland (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

3.2.2 Das Beziehungs- und Familienpanel pairfam

Das Deutsche Beziehungs- und Familienpanel pairfam⁹ ist eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Längsschnittstudie mit einer geplanten Laufzeit von 14 Jahren bis zum Jahr 2023. Die Komplexität partnerschaftlicher und familienrelevanter Merkmale erfordert bei der Erhebung ein komplexes Studiendesign. Zum einen kommt in pairfam ein Kohortendesign zum Tragen, in dessen Mittelpunkt die sogenannte Ankerperson steht, die mit einem Zufallsverfahren aus der Gesamtheit aller in Deutschland lebenden Personen der Geburtskohorten 1991–1993, 1981–1983 und 1971–1973 ausgewählt wurde (insgesamt über 12.000 Befragte in der 1. Erhebungswelle im Jahr 2008). Zum anderen kommt zu-

9 Eine ausführliche Darstellung der pairfam-Studie findet sich in Huinink u.a. (2011).

sätzlich ein Multi-Actor-Design zum Einsatz. Dieser Multi-Actor-Ansatz kennzeichnet sich durch die zusätzliche Befragung der jeweiligen Partner der Ankerpersonen. Ab der zweiten Erhebungswelle werden dabei auch die Eltern bzw. Stiefeltern sowie mit der Ankerperson im Haushalt lebende Kinder im Alter von acht bis 15 Jahren einbezogen. Bei der Konzeption der Erhebungsinstrumente der unterschiedlichen Akteure wurde auf eine weitgehende Parallelität der Instrumente geachtet.

Ein zentrales Element des Designs von pairfam ist zudem der Panelcharakter mit jährlichen Wiederbefragungen unter anderem zum Thema intergenerationale Beziehungen. Dabei werden die Beziehungsqualität und Transmissionsprozesse zwischen den Generationen, intergenerationale Transferleistungen materieller und immaterieller Art sowie familiäre Normen und Erwartungen an die Eltern erhoben. Der pairfam-Datensatz eignet sich besonders gut für ergänzende Analysen zu den Auswertungen des Alterssurveys, da neben Angaben der Großeltern (Großmütter und Großväter) auch Angaben von Eltern und Enkeln vorliegen, die zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Im Jahr 2015/16 führte TNS Infratest Sozialforschung die achte Erhebungswelle im Auftrag eines Forschungsverbundes aus mehreren deutschen Universitäten (Bremen, Chemnitz, Jena, Köln und München) durch. An dieser Erhebungswelle beteiligten sich insgesamt 5.701 Ankerpersonen. Die Eltern der Ankerpersonen wurden nur dann befragt, wenn mindestens ein unter 16-jähriges Kind im Haushalt der Ankerperson lebte. Die Befragung der Großeltern erfolgte schriftlich mit Hilfe eines acht-seitigen Fragebogens. Insgesamt war die Rücklaufquote der Großelternbefragung sehr gering, sodass schließlich lediglich 627 Angaben von Großeltern vorlagen.

Die Befragung der Kinder erfolgte persönlich-mündlich mit Computerunterstützung und dauerte im Schnitt ca. 20 Minuten. Zielgruppe der Befragung waren im Haushalt der Ankerperson lebende Kinder im Alter zwischen acht und 15 Jahren. Insgesamt beteiligten sich in der achten Welle 1.419 Kinder und machten dabei Angaben zu den Themengebieten Schule, erste Liebesbeziehungen sowie die Beziehung zu den Eltern und Großeltern.

Beschreibung der Großelternstichprobe

Es erfolgte eine Gewichtung der Stichprobe anhand eines kombinierten Design- und Poststratifizierungsgewichtes, um sowohl einer Ungleichverteilung in den Kohorten als auch gemäß den Gewichtungsvariablen Bundesland, Alter, Geschlecht, städtische Ballungszentren, Familienstand und Vorhandensein von Kindern, entgegenzuwirken. Auf Analysen, die sich speziell auf das Bundesland Bayern beziehen, wurde bei diesem Datensatz verzichtet, da eine Zuordnung zum Bundesland auf Großelternebene nur eingeschränkt möglich war und die Fallzahlen nicht ausreichend hoch waren. Im finalen Datensatz waren die Angaben von 431 Großeltern zu ihren null- bis 16-jährigen Enkelkindern enthalten. Eine Übersicht über die Stichprobenmerkmale der Groß-

eltern in Deutschland findet sich in Tab. 2. Die Geschlechterverteilung der Stichprobe ist mit 39 Prozent Männern (N = 169) und 61 Prozent Frauen (N = 262) ungleich. Die Frauen der Stichprobe sind im Durchschnitt mit 64,1 Jahren um mehr als drei Jahre jünger als die Männer (67,5 Jahre). Nimmt man den Familienstand der Befragten in den Blick, finden sich ebenso auffällige Geschlechtsunterschiede. Während 90 Prozent der Großväter verheiratet sind, sind es bei den Großmüttern lediglich 71 Prozent. In der Gruppe der Geschiedenen (Männer: 8%; Frauen: 12%) beziehungsweise Verwitweten (Männer: 2%; Frauen: 16%) hingegen ist der Anteil der Frauen größer. Der Prozentsatz der Erwerbstätigen liegt bei 36 Prozent, 65 Prozent der Großeltern sind zum Befragungszeitpunkt nicht (mehr) erwerbstätig. Beim Bildungsniveau zeigen sich kaum Geschlechtsunterschiede. Die meisten Befragten verfügen über ein mittleres Bildungsniveau (63%), ein Viertel ist einem hohen Bildungsniveau zuzuordnen und die restlichen 12 Prozent haben ein niedriges Bildungsniveau. Was den subjektiven Gesundheitszustand betrifft, schätzen diesen 20 Prozent als weniger gut oder schlecht ein, 32 Prozent bezeichnen ihn als zufriedenstellend, und fast die Hälfte gibt an, in guter (37%) oder sehr guter (12%) gesundheitlicher Verfassung zu sein.

Tab. 2: Stichprobenbeschreibung Großeltern Datensatz pairfam Welle 8 (2015/2016), Deutschland

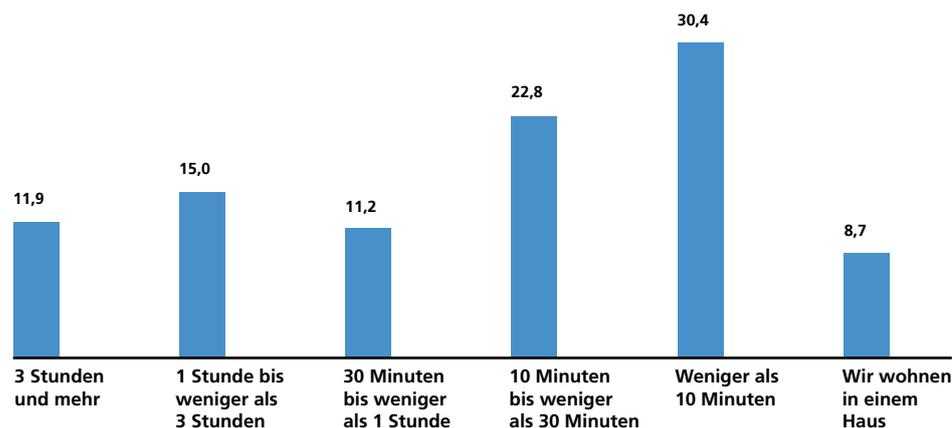
	Männer	Frauen	Gesamt
N	169 (39 %)	262 (61 %)	431
Alter	67,5	64,1	65,5
Familienstand			
Ledig	1 (1 %)	2 (1 %)	3 (1 %)
Verheiratet	151 (90 %)	186 (71 %)	338 (78 %)
Geschieden	13 (8 %)	32 (12 %)	45 (10 %)
Verwitwet	3 (2 %)	42 (16 %)	45 (11 %)
Erwerbsstatus			
Nicht erwerbstätig	107 (65 %)	166 (64 %)	273 (65 %)
Erwerbstätig	58 (35 %)	93 (36 %)	151 (36 %)
Bildungsniveau ¹⁰			
Niedrig	17 (11 %)	34 (13 %)	51 (12 %)
Mittel	102 (66 %)	158 (62 %)	260 (63 %)
Hoch	36 (23 %)	65 (25 %)	101 (25 %)
Subjektiver Gesundheitszustand			
Schlecht	10 (6 %)	6 (2 %)	15 (4 %)
Weniger gut	29 (17 %)	40 (15 %)	69 (16 %)
Zufriedenstellend	50 (29 %)	88 (34 %)	138 (32 %)
Gut	59 (35 %)	99 (38 %)	158 (37 %)
Sehr gut	21 (13 %)	29 (11 %)	51 (12 %)

Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

10 Nach ISCED

Ein gutes Drittel der befragten Großeltern hat ein bis zwei Enkelkinder (38%), 35 Prozent gaben an, drei bis vier Enkel zu haben, und 27 Prozent sind Großeltern von fünf oder mehr Enkeln. Die null- bis 16-jährigen Enkelkinder, auf die sich die Angaben beziehen, sind im Durchschnitt 5,7 Jahre alt. Was das Geschlecht der Enkelkinder betrifft, ist das Verhältnis mit 228 Enkelöhnen (53%) und 200 Enkeltöchtern (47%) weitgehend ausgeglichen. In diesem pairfam Datensatz wohnen etwa neun Prozent der Großeltern mit ihren Enkelkindern in einem Haus und 64 Prozent der Großeltern können den Wohnort der Enkelkinder in weniger als einer Stunde erreichen (siehe Abb. 5). Lediglich 27 Prozent der Großeltern müssen eine mehr als einstündige Anreise auf sich nehmen, um ihre Enkelkinder sehen zu können.

Abb. 5: Wohnentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern in pairfam, Deutschland (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Im Vergleich zu den DEAS-Daten wohnen die Großeltern in pairfam sehr nah bei ihren Enkeln, was auf eine Besonderheit der Stichprobe hinweist. Dies ist durch die Stichprobenziehung über die Ankerpersonen in pairfam zu begründen. Es ist davon auszugehen, dass Großeltern, die näher bei der Ankerperson wohnen und eine engere Beziehung zur Familie haben, eher darum gebeten wurden, an der Studie teilzunehmen. Dies ist bei der Interpretation der Befunde zu berücksichtigen.

Beschreibung der Enkelkinderstichprobe

Auch im Enkelkinderdatensatz wurde eine Gewichtung mithilfe eines kombinierten Design- und Poststratifizierungsgewichtes vorgenommen. Allerdings wurde bei Analysen, die sich ausschließlich auf das Bundesland Bayern beziehen, auf eine Datengewichtung verzichtet.

Die Stichprobenmerkmale des Datensatzes sind in Tab. 3 dargestellt. In der gewichteten Stichprobe von insgesamt 840 Enkelkindern sind in etwa zu gleichen Teilen Enkelsohne (N = 426) und Enkeltochter (N = 414) enthalten, welche im Durchschnitt 11,3 Jahre alt sind. Dabei haben die Enkelkinder meist zu beiden Elternteilen der Ankerperson Fragen beantwortet, sodass schließlich 1.347 Enkelkinderangaben zu ihren Großeltern vorliegen. Angaben zu Großmüttern sind mit 56 Prozent etwas häufiger vorhanden als Angaben zu Großvätern (44 %). Das Durchschnittsalter der Großeltern liegt bei 68,1 Jahren, wobei die Großmütter im Schnitt um 2,3 Jahre jünger sind als die Großväter. Mit Blick auf die Ankerperson zeigt sich, dass deutlich mehr Angaben zu Großeltern mütterlicherseits (65 %) als zu Großeltern väterlicherseits (35 %) vorliegen. Was die Erwerbstätigkeit der Eltern betrifft, so sind Väter etwas häufiger erwerbstätig als Mütter (94 % gegenüber 84 %). Auch hinsichtlich des Familienstandes gibt es Geschlechtsunterschiede. Während von den Vätern lediglich fünf Prozent alleine leben und die große Mehrheit mit 95 Prozent der Väter in einer Partnerschaft lebt, finden sich bei den Frauen deutlich mehr allein lebende (15 %) und nur 85 Prozent der Mütter leben mit einem Partner zusammen.

Tab. 3: Stichprobenbeschreibung Enkelkinderdatensatz pairfam Welle 8 (2015/2016), Deutschland

	Männlich	Weiblich	Gesamt
Enkelkinder	426 (51 %)	414 (49 %)	840
Alter Enkelkinder	11,4	11,2	11,3
Großeltern	593 (44 %)	754 (56 %)	1.347
Alter Großeltern	69,1	66,8	68,1
Eltern	297 (35 %)	543 (65 %)	840
Erwerbsstatus Eltern			
Nicht erwerbstätig	19 (6 %)	90 (17 %)	109 (13 %)
Erwerbstätig	278 (94 %)	453 (84 %)	731 (87 %)
Familienstand Eltern			
Allein lebend	14 (5 %)	81 (15 %)	95 (11 %)
In Partnerschaft lebend	282 (95 %)	458 (85 %)	740 (89 %)

Quelle: pairfam 2015/2016 (N=840); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

3.2.3 Experteninterviews mit drei Großelternpaaren

Die quantitativen Analysen werden ergänzt durch sechs Experteninterviews mit drei Großelternpaaren aus dem Großraum München. Ziel dieser qualitativen Interviews ist es, tiefer greifende Informationen zur Qualität der Großeltern-Enkel-Beziehung zu erlangen. Hierfür wurden jeweils drei Großmütter und drei Großväter

mit einem leitfadengestützten Interview befragt. Um in den qualitativen Interviews die Entwicklung der Großeltern-Enkelkind-Beziehung im Laufe des Älterwerdens der Enkelkinder herausarbeiten zu können, wurden Großeltern mit Enkelkindern aus verschiedenen Altersbereichen für die Befragung ausgewählt. Dieses Herangehen ermöglicht einen Einblick, wie die gemeinsam verbrachte Zeit von Großeltern und Enkelkindern in den unterschiedlichen Altersbereichen vom Kleinkindalter bis ins Jugendalter, entsprechend den verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen aller Generationen, gestaltet wird. Inhaltlich steht bei den Interviews die Qualität der Beziehungen im Fokus, aber auch die Hintergründe und das Zustandekommen der Kontaktstruktur wurden erfragt.

Beschreibung der Interviewpartner

Im Folgenden werden die Interviewpartner kurz vorgestellt. Alle personenbezogenen Daten werden in anonymisierter Form dargestellt, die Namen wurden geändert.

Familie Wagner

Herr (70 J.) und Frau (64 J.) Wagner haben drei Kinder und vier Enkelkinder im Alter von zwei bis fünf Jahren. Die beiden Rentner erfreuen sich guter Gesundheit und unternehmen in ihrer Freizeit gerne gemeinsame Reisen.

Als Großeltern haben sie keine „festen Aufgaben“, aber sie sind oft da, um einzuspringen für ein Elternteil oder auf die Enkelkinder aufzupassen. Fast jeden Tag kommt jemand aus der Familie zu Besuch, oft auch ganz spontan. Mit den beiden Töchtern – sie wohnen ganz in der Nähe - haben sie etwas häufiger Kontakt als mit der Familie des Sohnes. Im Normalfall sind auch die Eltern anwesend, wenn das Ehepaar Wagner ihre Enkelkinder sieht. Dass die Enkelkinder alleine bei ihnen sind oder sie gebeten werden, abends die Enkelkinder zu beaufsichtigen, sind eher Ausnahmen.

Familie Schneider

Während Herr Schneider (66 J.) bereits in Rente ist und jede Woche an einem festen Tag zu seinen Enkelkindern, die ca. 100km entfernt leben, fährt, steht Frau Schneider (61 J.) noch im Berufsleben. Die beiden haben drei Kinder und vier Enkelkinder, von denen einer bereits zur Schule geht.

Jeden Mittwoch fährt Herr Schneider mit dem Zug fast zwei Stunden zur Familie der älteren Tochter, holt die zwei Jüngeren vom Kindergarten ab und verbringt den ganzen Nachmittag mit seinen Enkelkindern. Wenn Frau Schneider in die Arbeit gehen muss und deshalb nicht dabei sein kann, wird sie schon mal richtig eifersüchtig. Auch die jüngste Tochter hat einen sieben Monate alten Sohn. Sie wird demnächst wieder in ihre Heimatstadt ziehen, will wieder in den Beruf einsteigen

und rechnet fest damit, dass die Großeltern auch mal den Enkelsohn von der KiTa abholen oder sich um ihn kümmern, wenn er krank ist.

Familie Neumann

Die für ihr Alter sehr aktiven Großeltern Herr (83 J.) und Frau (80 J.) Neumann sind kulturell vielseitig interessiert und unterstützen ihre alleinerziehende, berufstätige Tochter mit ihren drei Kindern im Alter von zehn bis 16 Jahren.

Seit vier Jahren schon macht das Ehepaar Neumann einmal in der Woche „Essen auf Rädern“: Herr Neumann kocht, sie fahren zum Haus der Tochter und dort gibt es dann Mittagessen zusammen mit den drei Enkelkindern. Sie helfen bei den Hausaufgaben, fragen Wörter ab oder fahren ihre Enkel zum Sport oder Musikunterricht. Auch wenn sich die beiden freuen, Großeltern zu sein, ist ihnen ihre Eigenständigkeit sehr wichtig. Frau Neumann möchte nicht immer auf Abruf verfügbar sein, sondern möchte in ihrem Leben noch verwirklichen, was sie sich vorgenommen hat.

4.

Ergebnisse der Studie

Die inhaltliche Struktur der folgenden Ergebnisbeschreibung richtet sich nach den quantitativen Ergebnissen, welche im Rahmen der Sekundärdatenanalyse der beiden Studien pairfam und DEAS berechnet wurden. Zum Teil wurden für eine verständlichere Darstellung der Ergebnisse die Antwortkategorien zusammengefasst, worauf an den entsprechenden Stellen nochmal hingewiesen wird. Alle inferenzstatistischen Berechnungen wurden mit dem ursprünglichen Antwortformat durchgeführt.

Die durch die Experteninterviews gewonnenen qualitativen Ergebnisse fließen in Form von Zitaten in den Ergebnisteil ein. Dabei werden die Zitate nicht gesondert dargestellt, sondern je nach inhaltlicher Passung den einzelnen Abschnitten des Ergebnisteils zugeordnet und entsprechend für den Leser kenntlich gemacht. Sie dienen der Illustration und Konkretisierung der Befunde.

4.1 Die Ausgestaltung des Kontaktes zwischen Großeltern und Enkelkindern

4.1.1 Veränderungen in der Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern zwischen 2008 und 2014 (DEAS)

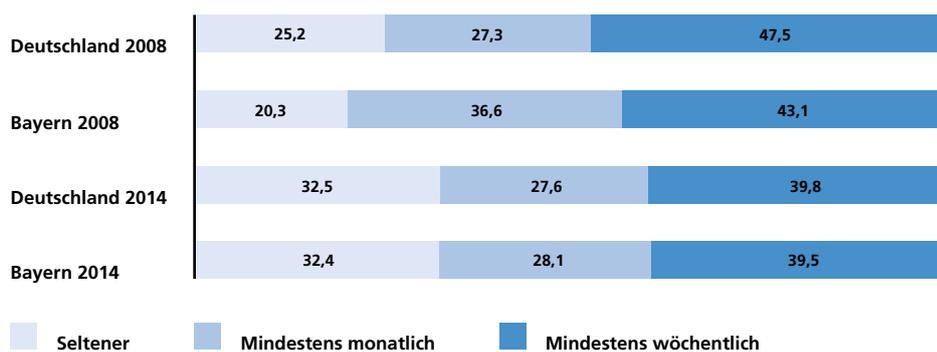
Zunächst erfolgt eine kurze Beschreibung der Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern in den Jahren 2008 und 2014 aus dem Deutschen Alterssurvey. Es handelt sich dabei um Daten eines replikativen Surveys, sodass gesellschaftliche Veränderungen – bei diesem sehr kurzen Zeitintervall werden diese nur andeutungsweise erkennbar – aufgezeigt werden können. Die Kontakthäufigkeit wurde anhand folgender Fragestellung erhoben: „Wie oft haben Sie Kontakt zu [Vorname Enkelkind] z.B. Besuche, Briefe, Telefonate, SMS oder Email?“. Das sieben-stufige Antwortformat reicht hierbei von 1=Täglich, 2=Mehrmals pro Woche, 3=Einmal pro Woche, 4=1- bis 3-mal im Monat, 5=Mehrmals im Jahr, 6=Seltener bis hin zu 7=Nie. Aus Gründen der Verständlichkeit und Übersichtlichkeit wurde in den folgenden grafischen Darstellungen das ursprünglich 7-stufige Antwortformat zusammengefasst in drei Ausprägungen. Mindestens wöchentlicher Kontakt liegt vor, wenn Befragte angaben, Täglich, Mehrmals pro Woche oder Einmal pro Woche Kontakt zu haben. Mindestens monatlicher Kontakt ist

definiert als Ein- bis dreimal Kontakt im Monat und die Kategorie seltener umfasst die Antwortstufen Mehrmals im Jahr, Seltener und Nie.

Während im Jahr 2008 noch 48 Prozent der Großeltern mindestens wöchentlich Kontakt zu ihren Enkelkindern im Alter zwischen 16 und 27 Jahren hatten, sind es 2014 nur noch 40 Prozent der Großeltern, die angeben so häufigen Enkelkontakt zu haben (siehe Abb. 6). Die Zahl derjenigen Großeltern, die mit ihren Enkeln mindestens einmal im Monat Kontakt haben, ist nahezu unverändert geblieben (2008: 27%; 2014: 28%). Dahingegen haben Großeltern-Enkel-Kontakte, die nur mehrmals im Jahr oder seltener stattfinden, leicht zugenommen von 25 Prozent im Jahr 2008 auf 33 Prozent im Jahr 2014. Es lässt sich also in diesem Zeitintervall von sechs Jahren ein leichter Rückgang in der Kontakthäufigkeit zu den jungen erwachsenen Enkelkindern feststellen.

Bei den bayernspezifischen Analysen sei vorab angemerkt, dass die Stichprobe mit N=123 für das Jahr 2008 sehr klein ausfällt und das Ergebnis daher nur eine eingeschränkte Aussagekraft hat. Während im Bundesland Bayern 2008 nur 20 Prozent angaben, ihre jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkinder seltener als monatlich zu sehen, ist dieser Wert im Jahr 2014 angestiegen und liegt nun etwa im Bundesdurchschnitt mit 32 Prozent. Der Prozentsatz der häufigeren Kontakte ist auch für das Bundesland Bayern von 43 Prozent auf 40 Prozent leicht gesunken. Insgesamt ist demnach die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern im Alter zwischen 16 und 27 Jahren sowohl in Deutschland als auch in Bayern leicht gesunken.

Abb. 6: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)



Quelle: DEAS 2008 Bayern (N=123), Deutschland (N=656), 2014 Bayern (N=307), Deutschland (N=940) gewichtet, gerundete Angaben

„Also ich habe von Anfang an den Wunsch gehabt, dass man die Enkelkinder einmal in der Woche sieht, aber das ist mit der Berufstätigkeit nicht möglich gewesen. [...] Also ich bin immer sehr eifersüchtig, wenn ich in die Arbeit gehe und mein Mann fährt zu den Enkelkindern. Da bin ich richtig eifersüchtig.“

Fr. Schneider

4.1.2 Kontakthäufigkeit und Enkelkinderbetreuung in der pairfam Studie

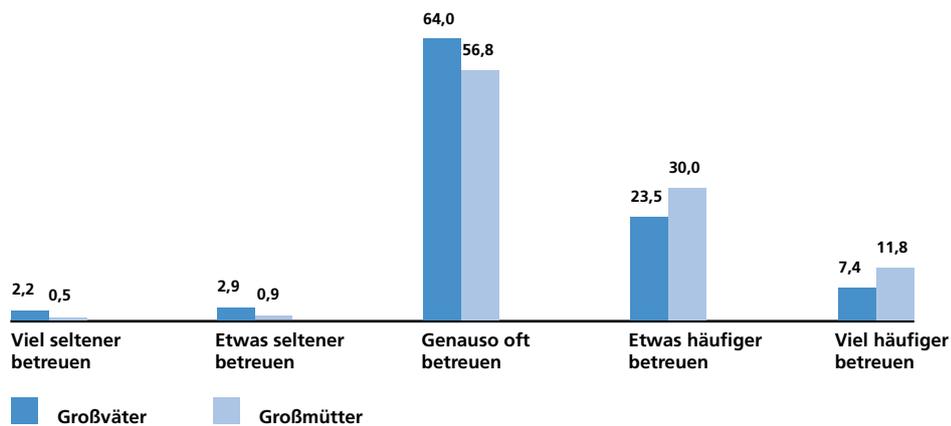
Die Großeltern in der pairfam Studie wurden mit Hilfe folgender Itemformulierung zur Kontakthäufigkeit befragt: „Wie oft haben Sie zu diesem Enkelkind Kontakt, wenn Sie Besuche, Briefe, Telefonate, E-Mails und ähnliches zusammenzählen?“⁴⁴. Ebenso wie im DEAS stand den Befragten ein sieben-stufiges Antwortformat mit identischen Ausprägungen der Antwortkategorien zur Verfügung (siehe S. 26). Die Werte für die Kontakthäufigkeit fallen bei dieser Stichprobe höher aus, was sich vermutlich zu einem erheblichen Anteil auf das unterschiedliche Alter der Enkelkinder, aber auch die geringe Wohnentfernung zurückführen lässt. 73 Prozent der Großeltern gaben an, mindestens wöchentlich zu ihren Enkelkindern zwischen null und 16 Jahren Kontakt zu haben, 16 Prozent berichteten von mindestens monatlichem Kontakt und die restlichen 12 Prozent haben seltener als monatlich Kontakt. Bei 37 Prozent der Großeltern ist es der Fall, dass die Eltern des Enkelkindes meist mit anwesend sind beim Kontakt, lediglich 15 Prozent berichten davon, meist Kontakt zum Enkelkind ohne Anwesenheit der Eltern zu haben und bei fast der Hälfte gibt es keine überwiegend feste Personenkonstellation sondern es ist mal so, mal so. Dass das Enkelkind auch bei den Großeltern übernachtet, kommt nicht so häufig vor. Immerhin gibt ein kleiner Prozentsatz von fünf Prozent an, ihr Enkelkind würde einmal pro Woche oder öfter über Nacht bleiben. Weitere acht Prozent bekommen mindestens monatlich Übernachtungsbesuch vom Enkelkind, doch bei 88 Prozent der Großeltern kommt dies seltener vor. 38 Prozent berichten sogar, dass dies nie der Fall ist.

Eine Möglichkeit die Enkelkinder trotz größerer Wohnentfernung länger am Stück zu sehen ist ein gemeinsam verbrachter Urlaub. 19 Prozent der Großeltern gaben an, innerhalb des letzten Jahres mit ihrem Enkelkind in den Urlaub gefahren zu sein.

Für die folgenden Befunde zur Betreuungssituation wurde eine Einschränkung des Altersbereichs der Enkelkinder bis einschließlich elf Jahre vorgenommen. Fragt man die Großeltern danach, wie häufig sie die Enkelkinderbetreuung übernehmen, erhält man ein breites Antwortmuster: Die tägliche Betreuung der Enkelkinder übernehmen vier Prozent der Großeltern, 17 Prozent betreuen sie mehrmals, 15 Prozent einmal pro Woche. Weitere 15 Prozent übernehmen diese Aufgabe mindestens monatlich, die restlichen Antworten verteilen sich auf die Kategorien „mehrmals im Jahr“ (25%), „seltener“ (14%) und „nie“ (11%). Obwohl viele Großeltern die Enkelkinderbetreuung regelmäßig übernehmen, äußern 38 Prozent der Großeltern den Wunsch, ihre Enkel gerne häufiger zu betreuen. Weitere 59 Prozent der Großeltern sind mit dem Betreuungsumfang zufrieden und nur ein kleiner Anteil von drei Prozent würde die Betreuung gerne seltener übernehmen. Was die subjektive Angemessenheit der Enkelkinderbetreuung anbelangt, finden sich Unterschiede je

nach Geschlecht der Großeltern. Es sind vor allem die Großmütter (42%), die gerne noch häufiger die Betreuung übernehmen würden (siehe Abb. 7). Von den Großvätern berichten dies etwas weniger (31%).

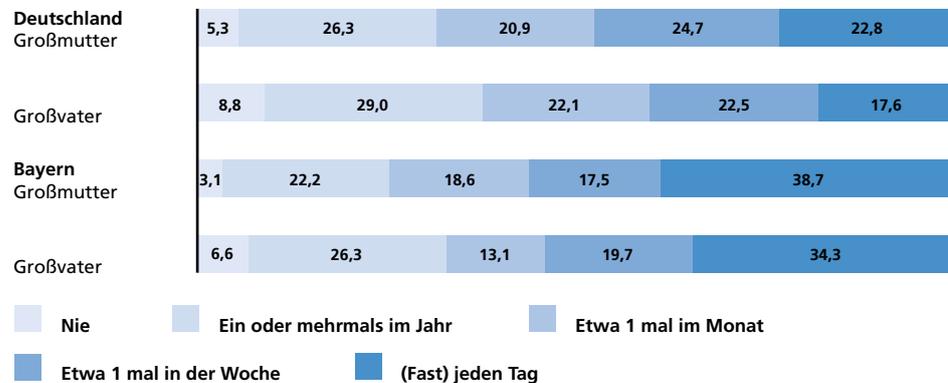
Abb. 7: Subjektive Angemessenheit der Häufigkeit der Enkelkinderbetreuung 2015/2016 (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=356); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Auch im Kinderinterview wurde die Kontakthäufigkeit zu den Großeltern abgefragt. Allerdings unterscheidet sich das Frage- und Antwortformat im Gegensatz zur Großelternbefragung und zur DEAS Studie. Das Item, welches den Kindern vorgelegt wurde, ist wie folgt formuliert: „Wie oft siehst du [Name Großeltern-teil]?“. Es wird also nach dem persönlichen Kontakt gefragt, Telefonate oder die Kommunikation über digitale Medien werden hier nicht berücksichtigt. Den Enkelkindern stand ein fünfstufiges Antwortformat zur Verfügung mit den Abstufungen 1 = (Fast) jeden Tag, 2 = Etwa 1 Mal in der Woche, 3 = Etwa 1 mal im Monat, 4 = Ein oder mehrmals im Jahr, und 5 = Nie. Die acht- bis 16-jährigen Enkelkinder in Deutschland berichten fast zur Hälfte, dass sie mindestens wöchentlich ihre Großmutter sehen (48%), die Angaben zu den Großvätern fallen etwas geringer aus (40%). 21 Prozent haben monatlich Kontakt zur Großmutter und ebenso 22 Prozent haben monatlichen Kontakt zum Großvater. Die übrigen Enkelkinder haben seltener Kontakt zu ihren Großeltern (32% Großmütter, 38% Großväter). Bei Analysen speziell für das Bundesland Bayern zeigt sich, dass Enkelkinder einen häufigeren Kontakt zu ihren Großeltern pflegen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet. In Bayern gibt mehr als die Hälfte der Enkelkinder an, mindestens wöchentlichen Kontakt zur Großmutter beziehungsweise zum Großvater zu haben (siehe Abb. 8).

Abb. 8: Kontakthäufigkeit mit den Großeltern nach Auskunft 8- bis 16-jähriger Kinder, 2015/2016 (in Prozent)



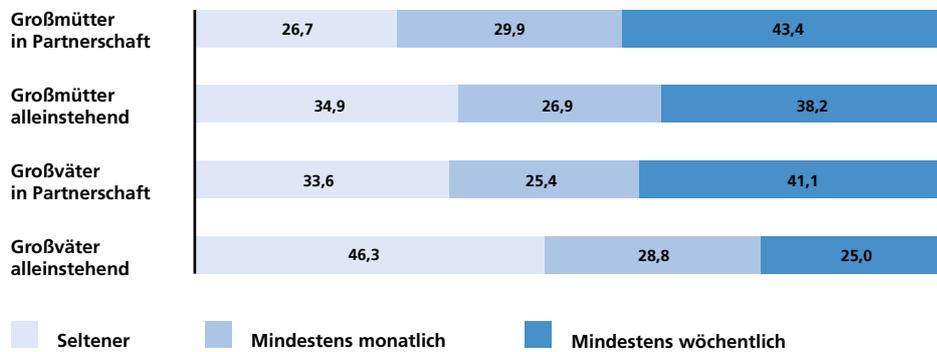
Quelle: pairfam 2015/2016 Bayern (N=202), Deutschland (N=840); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

4.2 Einflussfaktoren auf die Kontakthäufigkeit

4.2.1 Merkmale der Großeltern

Betrachtet man in den DEAS-Daten die demografischen Merkmale der Großeltern, so haben weder das Alter noch das Geschlecht der Großeltern einen signifikanten Einfluss auf die Kontakthäufigkeit mit ihren Enkelkindern über 16 Jahren. Allerdings spielt der Familienstand der Großeltern eine Rolle. Alleinstehende Großeltern haben weniger Kontakt mit ihren Enkelkindern als Großeltern, die in einer Partnerschaft leben. Bei genauerer Untersuchung zeigt sich, dass dieser Unterschied insbesondere für Großväter von Bedeutung ist. Alleinstehende Großväter sind also diejenigen, die im Durchschnitt am wenigsten Kontakt zu ihren Enkeln haben (siehe Abb. 9). In dieser Personengruppe haben lediglich 25 Prozent wöchentlich oder häufiger Kontakt und fast die Hälfte (46%) gibt an, seltener als monatlich in Kontakt mit dem Enkel zu sein.

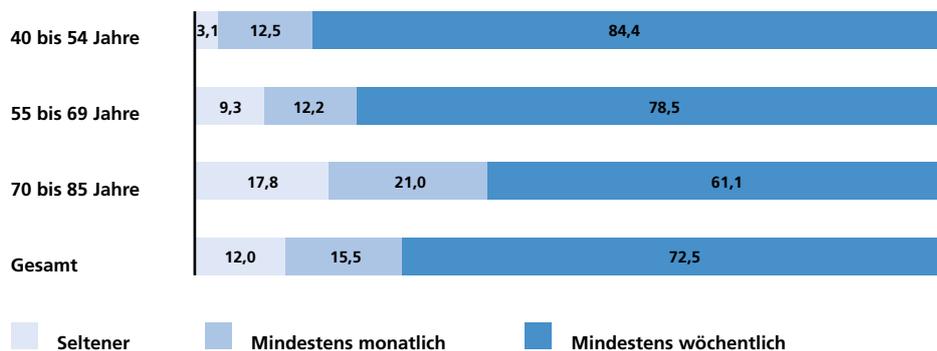
Abb. 9: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Geschlecht und Familienstand der Großeltern (in Prozent)



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=940); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Bei den jüngeren Enkelkindern unter 16 Jahren scheint das Alter der Großeltern sehr wohl eine Rolle zu spielen, während Geschlecht und Familienstand keine signifikanten Einflussfaktoren sind. So haben in pairfam junge Großeltern in der Altersgruppe von 40 bis 54 Jahren den häufigsten Kontakt zu ihren Enkeln (siehe Abb. 10), wobei 84 Prozent dieser Großeltern ihr Enkelkind mindestens wöchentlich sehen. Mit steigendem Alter der Großeltern nimmt die Kontakthäufigkeit ab. 55- bis 69-jährige Großeltern haben noch zu 79 Prozent ein- oder mehrmals pro Woche Kontakt, bei Großeltern über 70 Jahren sind es nur noch 61 Prozent, die ihre Enkel wöchentlich oder öfter sehen.

Abb. 10: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Alter der Großeltern (in Prozent)

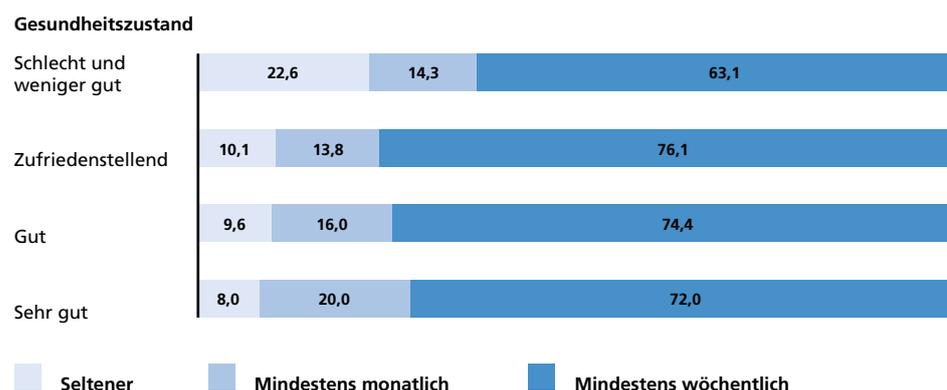


Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Des Weiteren finden sich Unterschiede in Hinblick auf das Bildungsniveau der Großeltern. Im DEAS haben 43 Prozent der Großeltern mit niedrigem Bildungsniveau mindestens wöchentlichen Kontakt mit ihrem Enkelkind. Dahingegen sind

es lediglich 33 Prozent der hoch gebildeten Großeltern, die angeben, wöchentlich oder häufiger Kontakt mit ihrem Enkelkind zu haben. Eine höhere Bildung der Großeltern geht folglich mit einer geringeren Kontakthäufigkeit zu den Enkelkindern einher. Kontrolliert man allerdings für die Wohnortentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern, so hat das Bildungsniveau der Großeltern keinen bedeutsamen Einfluss mehr. Dies lässt sich dadurch erklären, dass ein hohes Bildungsniveau oft mit mehr beruflicher Mobilität verbunden ist und somit die Wohnortdistanz bei hoch gebildeten Familien zunimmt. Der gleiche Befund der Abnahme der Kontakthäufigkeit bei steigendem Bildungsniveau kann mit den pairfam Daten abgebildet werden ($r[409] = -.24, p < .001$). Weder die Erwerbstätigkeit noch das Einkommen der Großeltern beeinflussen in bedeutsamer Weise die Kontakthäufigkeit. Auch finden sich keine signifikanten Unterschiede, wenn man das Freizeitverhalten der Großeltern betrachtet. Der subjektiv bewertete Gesundheitszustand stellt sich bei den jüngeren Enkelkindern als bedeutsam heraus. Wie Abb. 11 zeigt, handelt es sich nicht um eine lineare Abnahme der Kontakthäufigkeit bei schlechterem Gesundheitszustand, sondern die Kontakthäufigkeit geht sprunghaft zurück, sobald der gesundheitliche Zustand nicht mehr als zufriedenstellend bewertet wird. Großeltern mit schlechter gesundheitlicher Verfassung haben weniger häufig Kontakt mit ihren Enkelkindern. Sind Großeltern mit ihrem Gesundheitszustand zufrieden oder schätzen ihn als gut oder sehr gut ein, finden sich nur geringfügige Unterschiede in der Kontakthäufigkeit.

Abb. 11: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Gesundheitszustand der Großeltern (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Zwar nicht auf Bundesebene, jedoch für das Bundesland Bayern ist die Anzahl an Personen bedeutsam, die die Großeltern zu ihrem sozialen Netzwerk zählen. Rund die Hälfte aller bayerischen Großeltern im Deutschen Alterssurvey (49%), die über ein großes soziales Netzwerk verfügen, hat mindestens wöchentlich Kontakt mit ihren jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkindern. Bei bayerischen Groß-

eltern mit einem kleinen Netzwerk liegt diese Zahl lediglich bei 38 Prozent. Dies liefert einen Hinweis dafür, dass gesundheitlich nicht beeinträchtigte, sozial gut eingebundene Großeltern auch bemüht sind, einen regen Enkel-Kontakt zu pflegen. Schließlich zeigt sich, dass auch die Anzahl der Enkelkinder von Bedeutung ist: Je mehr Enkelkinder ein Großelternanteil hat, desto weniger Kontakt hat er zum einzelnen Enkelkind (DEAS: $r[936] = -.10$, $p = .002$; pairfam: $r[420] = -.18$, $p < .001$).

4.2.2 Merkmale der Enkelkinder

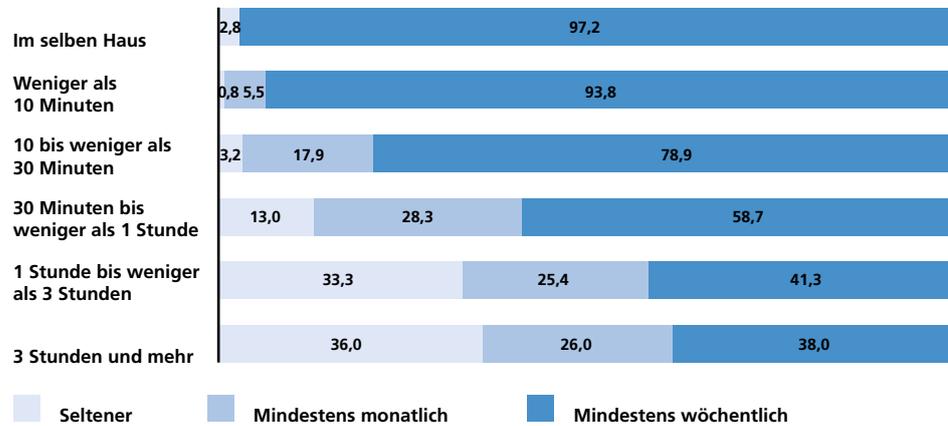
Nimmt man die Enkelkinder in den Fokus, zeigt sich im DEAS ein geringer Einfluss des Alters des Enkelkindes auf die Kontakthäufigkeit. Dieser Effekt ist festzustellen, obwohl die Enkelkinder in diesen Analysen alle bereits 16 Jahre oder älter waren. Je weiter sich die Enkelkinder vom Jugendalter ins junge Erwachsenenalter bewegen, desto weniger häufig haben sie Kontakt mit ihren Großeltern ($r[936] = -.12$, $p < .001$). In der pairfam Studie wurde das Alter der Enkelkinder nicht signifikant. Das Geschlecht des Enkelkindes scheint in beiden Datensätzen keine Auswirkung auf die Kontakthäufigkeit zum Großelternanteil zu haben.

„Ja, und ich würde sagen die intensivste Zeit mit den Enkelkindern ist die Kindergartenzeit. Da sind die Kinder stabil, die braucht man nicht wickeln, die können alles essen, die kann man auch mal einfach viel besser mitnehmen. Und bei unserem Großen merkt man schon, der liest so viel, der braucht nicht mehr vorgelesen bekommen, dann hat er einfach auch schon mal einen Freund, dann hat er irgend// Sport noch was dazu. Die haben schon nicht mehr so viel Zeit. Ja, werden eigenständiger. Opa und Oma werden dann uninteressanter.“

Fr. Schneider

Bei Betrachtung der Wohnentfernung des Haushalts des Enkelkindes vom großelterlichen Haushalt findet sich ein starker Zusammenhang. Obwohl bei den Großelternbefragungen nicht ausschließlich nach persönlichen Kontakten gefragt wurde, sondern auch telefonische Kontakte oder Kontakt über soziale Medien zur Option standen, spielt die Wohnentfernung die entscheidendste Rolle bei der Häufigkeit des Kontaktes ($r[420] = -.62$, $p < .001$). Während mehr als Dreiviertel der Enkelkinder, die im selben Haus mit ihren Großeltern leben (97%), beziehungsweise weniger als 10 Minuten (94%) oder weniger als 30 Minuten (79%) entfernt wohnen, ihre Großeltern mindestens wöchentlich sehen, ist diese Zahl bei weiter entfernt wohnenden Enkelkindern deutlich geringer (siehe Abb. 12). Wohnen Enkelkinder in einem Ort, der innerhalb von maximal einer Stunde erreichbar ist, haben nur noch 59 Prozent der Enkelkinder wöchentlich oder öfter Kontakt mit ihren Großeltern. Bei bis zu drei Stunden Anreise (41%) oder noch größerer Distanz sinkt diese Zahl weiter auf bis zu 38 Prozent.

Abb. 12: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Wohnentfernung (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

„Ja, dann hat man eine neue Rolle. Plötzlich ist man Opa. Ich habe das gar nicht so intensiv wahrgenommen, weil ich da noch voll berufstätig war, weil die Tochter 100km entfernt wohnte, und ich habe das, ja, jetzt muss ich sagen leider, nur vieles aus der Ferne begleiten und mitbekommen können.“

Hr. Schneider

Im Deutschen Alterssurvey zeigt sich zusätzlich noch ein beachtenswerter Befund bezüglich der Wohnentfernung. Auch hier nimmt die Kontakthäufigkeit mit zunehmender Wohnortdistanz stetig ab ($r[913] = -.50, p < .001$). Allerdings geben die Großeltern an, zu jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkindern, die weiter als zwei Stunden entfernt im Ausland leben häufigeren Kontakt zu haben (26% mit mindestens wöchentlichem Kontakt) als zu Enkelkindern, die weiter als zwei Stunden entfernt im Inland leben (13% mit mindestens wöchentlichem Kontakt). Möglicherweise spielt hier der Migrationshintergrund eine Rolle, dass Großeltern mit einem anderen kulturellen Hintergrund eine größere Familienorientierung aufweisen. Mehr als die Hälfte der Enkelkinder im DEAS mit mehr als zweistündiger Wohnortentfernung haben lediglich mehrmals im Jahr, seltener oder nie Kontakt zu ihren Großeltern. Hier finden sich also häufig Großeltern-Enkelkind-Konstellationen, deren Potenzial nicht voll ausgeschöpft wird.

Eine weitere Unterscheidung lässt sich aufgrund des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Großeltern und Enkelkindern treffen. Dabei haben Großeltern im DEAS zu biologischen Enkelkindern häufiger Kontakt als zu sozialen Enkelkindern ($r[936] = -.10, p = .002$)¹¹. 41 Prozent der biologischen Großeltern geben an,

¹¹ Die soziale Großelternschaft umfasst bei dieser Auswertung sowohl erweiterte verwandtschaftliche Beziehungen durch neue Partnerschaftsbeziehungen auf Großeltern- als auch auf Elternebene.

mindestens wöchentlich in Kontakt mit ihren Enkelkindern zu sein, bei sozialen Großeltern sind es im Vergleich dazu nur 23 Prozent, die diese Aussage treffen (siehe Abb. 13). Knapp die Hälfte der Großeltern von sozialen Enkelkindern (49%) hat weniger als monatlichen Enkelkontakt.

Abb. 13: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Verwandtschaftsverhältnis (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 (N=940); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

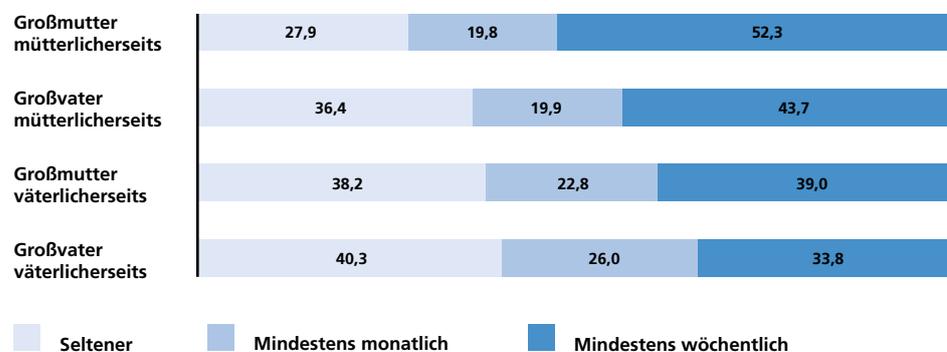
Schließlich lässt sich auch ein starker Zusammenhang der Beziehungsqualität mit der Kontakthäufigkeit finden, wobei die Frage der Kausalität durch die querschnittliche Beobachtung nicht geklärt ist. Eine höhere Einschätzung in der Verbundenheit zum Enkelkind geht mit einer höheren Kontakthäufigkeit einher (DEAS: $r[936] = .61, p < .001$; pairfam: $r[427] = .44, p < .001$). Allerdings geht ein häufiger Kontakt auch mit einem erhöhten Empfinden von Ärger in der Großeltern-Enkel-Beziehung einher (DEAS: $r[936] = .11, p = .001$). Dies ist wohl mitunter der Tatsache geschuldet, dass Kontakt zwischen den beiden Generationen überhaupt erst die Voraussetzung für das Aufkommen der Emotion Ärger darstellt.

4.2.3 Merkmale der Eltern

Die Eltern spielen im Zustandekommen des Kontaktes zwischen Großeltern und Enkelkindern eine wesentliche Rolle. Auch wenn die Enkelkinder in der Stichprobe des Deutschen Alterssurvey bereits das Alter von 16 Jahren erreicht haben und somit zunehmend selbstständig und unabhängig von den Eltern werden, trifft dies zu. Mit Blick auf das Geschlecht der Eltern lassen sich Unterschiede feststellen. Großeltern im DEAS geben häufiger an, mindestens wöchentlichen Kontakt zu Enkelkindern von Töchtern (46%), als zu Enkelkindern von Söhnen (33%) zu haben. Dies zeigt, dass insbesondere die Töchter darum bemüht sind, den Kontakt zu ihrer eigenen Herkunftsfamilie aufrecht zu erhalten und auch ihre Kinder in dieser Richtung prägen. Hinzu kommt, dass im Falle einer Scheidung der Eltern

die Kinder oftmals bei der Mutter aufwachsen. In ihrer Rolle als Alleinerziehende ist die familiäre Unterstützung durch die Großeltern besonders hilfreich. Auch in der pairfam Studie berichten die Enkelkinder, mehr Kontakt zu Großeltern mütterlicherseits zu haben. 52 Prozent der Enkelkinder geben an, ihre Großmutter mütterlicherseits mindestens wöchentlich zu sehen (siehe Abb. 14). Beim Großvater mütterlicherseits ist der Prozentsatz mit mindestens wöchentlichem Kontakt mit 44 Prozent bereits deutlich geringer, liegt jedoch trotzdem noch höher als die Angaben zu den Großeltern väterlicherseits (Großmutter: 39%; Großvater: 34%).

Abb. 14: Kontakthäufigkeit mit den Großeltern nach Geschlecht der Eltern und Großeltern (in Prozent)



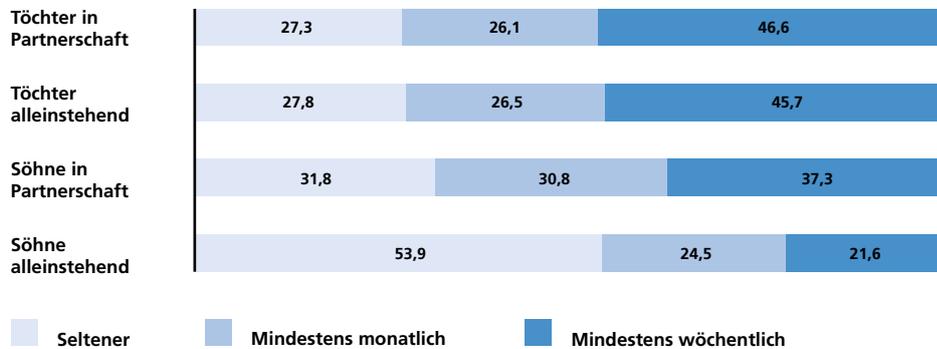
Quelle: pairfam 2015/2016 (N=840); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

„Ja, zu unseren Töchtern haben wir mehr Kontakt als wie zu unserem Sohn und Schwiegertochter. Also da haben wir auch Kontakt, aber die setzen uns nicht für irgendwelche Sachen ein. [...] Wir schreiben uns dann über WhatsApp und// ist es recht, wenn ich heute komme oder irgend so was. Sagen wir natürlich: Klar.“

Fr. Wagner

Noch deutlicher wird die Unterscheidung nach elterlichem Geschlecht, wenn man zusätzlich den Familienstand der Eltern hinzuzieht. Während es bei den Enkelkindern von Töchtern kaum einen Unterschied macht, ob diese alleinstehend oder in Partnerschaft sind, zeigen sich bei den Söhnen deutliche Differenzen in der Kontakthäufigkeit (siehe Abb. 15). Über die Hälfte der Großeltern (54%) hat zu den Enkelkindern von alleinstehenden Söhnen seltener als monatlich Kontakt. Bei Söhnen, die in einer Partnerschaft leben, sind es dagegen nur 32 Prozent der Großeltern, die angeben, so wenig Kontakt zu haben. Es sei darauf hingewiesen, dass bei dieser Darstellung bei alleinstehenden Eltern nicht berücksichtigt ist, bei welchem Elternteil das Enkelkind lebt.

Abb. 15: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Geschlecht und Familienstand des Elternteils (in Prozent)

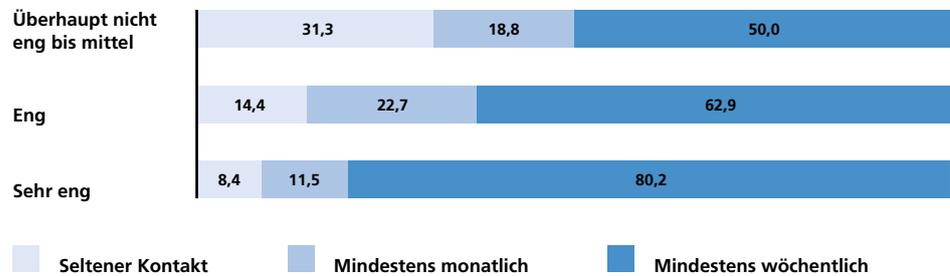


Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=940); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Ob die Eltern des Enkelkinds berufstätig sind oder nicht, beeinflusst die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern scheinbar nicht – unabhängig vom Alter der Enkelkinder, und ob die Einschätzung der Kontakthäufigkeit von Seiten der Enkelkinder oder der Großeltern erfolgt.

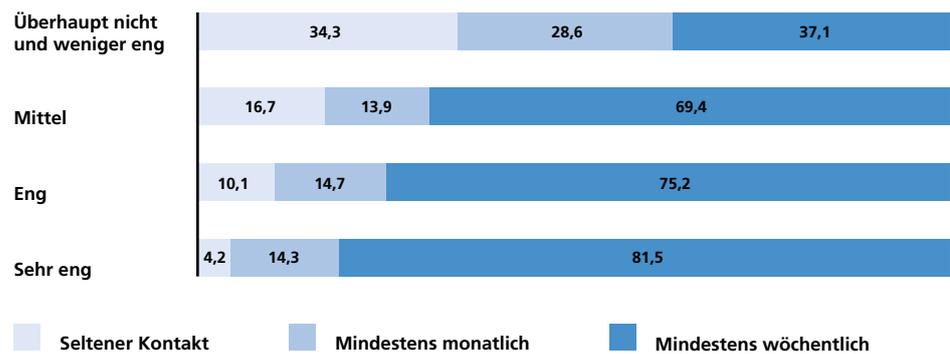
Ein weiterer aussagekräftiger Prädiktor für die Kontakthäufigkeit zum Enkelkind ist die Kontakthäufigkeit der Großeltern mit dem jeweiligen Elternteil des Kindes. Je mehr Kontakt Großeltern zum Elternteil haben, desto höher ist auch die Kontakthäufigkeit zum Enkelkind (DEAS: $r[936] = .56, p < .001$). Die Hälfte der Großeltern (50%), die mindestens wöchentlich Kontakt zum Elternteil haben, hat ebenso mindestens wöchentlichen Kontakt zu ihrem Enkelkind. 84 Prozent der Großeltern, die seltener als monatlich Kontakt zum Elternteil haben, haben ebenfalls seltener als monatlich Kontakt zu ihrem Enkelkind. Nachdem für die Variable Kontakthäufigkeit zum Elternteil kontrolliert wurde, hat die Qualität der Beziehung zum Elternteil im DEAS darüber hinaus keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit. In pairfam lässt sich ein Zusammenhang der Kontakthäufigkeit zum Enkelkind mit der Verbundenheit zum Elternteil finden. Je enger sich Großeltern dem eigenen Kind ($r[426] = .26, p < .001$) beziehungsweise dem Partner des Kindes ($r[390] = .24, p < .001$) verbunden fühlen, desto mehr Kontakt haben sie auch zu ihren Enkelkindern (siehe Abb. 16 und Abb. 17). Ist die Beziehung zu den Eltern des Enkelkinds von einer sehr engen Verbundenheit geprägt, haben über 80 Prozent der Großeltern mindestens wöchentlich Kontakt zu ihren Enkelkindern.

Abb. 16: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Kind (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Abb. 17: Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Partner des Kindes (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Während die Verbundenheit der Großeltern mit der Elterngeneration sehr wohl einen Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit zum Enkelkind aufweist, ist darüber hinaus kein Einfluss der Häufigkeit des Auftretens von Ärger oder ambivalenten Gefühlen gegenüber den Eltern zu erkennen.

„Tochter und Schwiegersohn oder Töchter und Schwiegersöhne, die wissen dann sehr zu schätzen, wenn man Feuerwehr spielt. Und je größer die Familien sind, desto öfter sind Feuerwehreinsätze notwendig.“

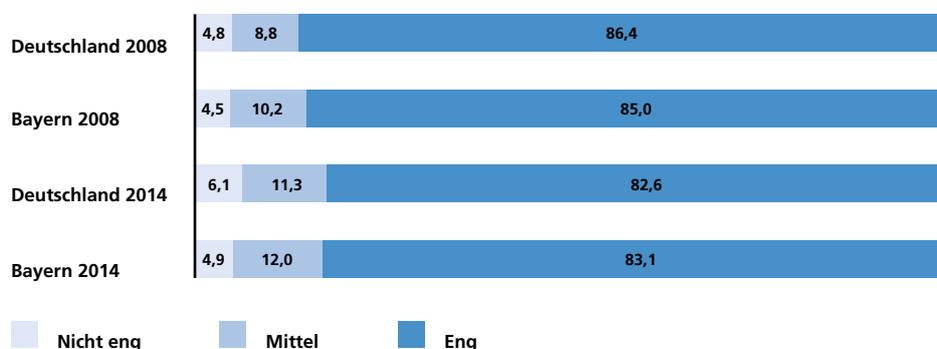
Hr. Schneider

4.3 Die Beziehungsqualität zwischen Großeltern und Enkelkindern

4.3.1 Verbundenheit und Konflikthäufigkeit in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung

Im Folgenden liegt der Fokus auf der Qualität der Großeltern-Enkelkind-Beziehung. Im Deutschen Alterssurvey wurde diese im Jahr 2014 anhand von zwei Fragen erfasst, die sich sowohl mit dem positiven als auch mit dem negativen Aspekt der Beziehungsqualität befassen. Der Wortlaut für die Fragestellung zur Verbundenheit war: „Wie eng fühlen Sie sich mit [Vorname Enkelkind] verbunden?“. Dabei konnte das fünfstufige Antwortformat mit den Abstufungen 1 = Sehr eng, 2 = Eng, 3 = Mittel, 4 = Weniger eng, und 5 = Überhaupt nicht eng genutzt werden. Zur grafischen Illustration wurden die ursprünglich fünf Antwortalternativen zusammengefasst in die Abstufungen Eng (Sehr eng, eng), Mittel (Mittel) und Nicht eng (Weniger eng, Überhaupt nicht eng). Die Enge der Beziehung zu ihren 0- bis 27-jährigen Enkelkindern wird von den befragten Großeltern als sehr hoch eingeschätzt. Im Jahr 2014 gaben 83 Prozent (N=2.534) der deutschen Großeltern an, sich mit ihrem Enkelkind eng oder sehr eng verbunden zu fühlen. Auch in Bayern ist dieser Wert mit 83 Prozent sehr hoch. Der Prozentsatz derjenigen Großeltern, die die Beziehung als nicht eng bewerten, liegt bei nur sechs Prozent in Deutschland (in Bayern: 5%). Im Vergleich zum Jahr 2008 sind die Werte bezüglich der Verbundenheit erwartungsgemäß fast gleich geblieben (siehe Abb. 18). Ein etwas größerer Prozentsatz von 86 Prozent schätzte zu diesem sechs Jahre früheren Zeitpunkt die Beziehung als (sehr) eng ein (Bayern: 85%).

Abb. 18: Verbundenheit mit dem Enkelkind (in Prozent)



Quelle: DEAS 2008 Bayern (N=528), Deutschland (N=2.878), 2014 Bayern (N=879), Deutschland (N=3.077) gewichtet, gerundete Angaben

Die Großeltern im pairfam Datensatz wurden mit einer nahezu identischen Fragestellung zur Beziehungsqualität befragt: „Wie eng fühlen Sie sich mit diesem Enkelkind heute verbunden?“. Hier wurde dasselbe Antwortformat verwendet. Die eingeschätzte Verbundenheit aus Großelternsicht in pairfam fällt noch etwas höher aus als im DEAS. 91 Prozent der befragten Großeltern fühlen sich ihrem Enkelkind eng oder sehr eng verbunden, acht Prozent berichten von einer mittleren Verbundenheit und lediglich zwei Prozent schätzen die Beziehung als nicht eng ein.

Um auch die Konflikthäufigkeit in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung zu erfassen, wurde im DEAS eine Frage zur Häufigkeit von Ärger beziehungsweise Wut mit folgender Fragestellung erhoben. „Und wie oft sind Sie und [Vorname Enkelkind] ärgerlich oder wütend aufeinander?“. Als Antwortalternativen wurden die Kategorien 1 = Nie, 2 = Selten, 3 = Manchmal, 4 = Häufig, und 5 = Immer angeboten. Diese Frage wurde 2014 zum ersten Mal erhoben, weshalb sich hier kein Vergleich zu einem früheren Erhebungszeitraum anstellen lässt. Bei der Häufigkeitsverteilung lässt sich feststellen, dass die beiden Antwortkategorien Häufig und Immer mit 1 Prozent der Angaben so gut wie nicht genutzt worden sind. Über 90 Prozent der Befragten gaben an, in der Beziehung zu ihrem Enkelkind nie (71 %) oder selten (22 %) verärgert zu sein. Dieses Muster findet sich sowohl für Deutschland als auch für Bayern.

Obwohl diese Ergebnisse sehr erfreulich sind, sollte bedacht werden, dass soziale Erwünschtheit das Ergebnis beeinflussen kann. Zwischen den beiden Aspekten Konflikthäufigkeit und Verbundenheit besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang (DEAS: $r[936] = -.02$, n.s.). Das bedeutet, dass sich kein Unterschied in der Häufigkeit von Ärger finden lässt zwischen Großeltern, die sich ihren Enkelkindern eng verbunden fühlen, und Großeltern mit geringer Verbundenheit. Schließlich lässt sich zusammenfassen, dass die Qualität der Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern im Jahr 2014 sehr hoch ist, trotz eines leichten Rückgangs in der Kontakthäufigkeit zwischen den Jahren 2008 und 2014.

4.3.2 Unterstützungsleistungen von den Großeltern

„Also so die Balance zu finden, wo man Hilfe ist und aber dann auch merken, das geht einen nichts mehr an. [...] Und das macht aber auch das Verhältnis gut, wenn man diese Balance findet. Und ich denke, das macht einfach ein gutes Verhältnis, wenn man eben erkennt, wo man Hilfe anbieten kann, ohne sich einzumischen.“

Fr. Schneider

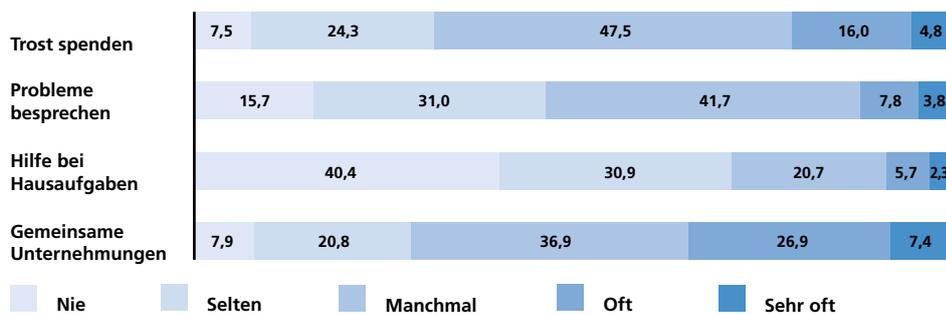
Die Unterstützung der Enkelkinder durch die Großeltern findet in verschiedenen Bereichen statt. Neben der materiellen Unterstützung und Hilfeleistungen im Alltag

wird auch häufig emotionale Unterstützung von den Großeltern geleistet. Werden die Enkelkinder in pairfam selbst danach gefragt, wie oft sie mit ihren Großeltern über ihre Probleme sprechen, so gibt fast die Hälfte der Enkelkinder an, der Großmutter ab und zu (36%) oder sogar oft (11%) die eigenen Probleme anzuvertrauen. Bei den Großvätern fallen die Werte etwas geringer aus (ab und zu: 30%; oft: 6%). Aus Sicht der Großeltern ergeben sich etwas andere Zahlen. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich die wahrgenommene emotionale Unterstützung unterscheidet, je nachdem welche Perspektive man betrachtet. 12 Prozent der Großeltern geben an, oft oder sogar sehr oft mit den Enkelkindern Probleme zu besprechen, 42 Prozent tun dies manchmal und weitere 47 Prozent selten oder nie (siehe Abb. 19). Weiter verbreitet scheint unter den Großeltern die emotionale Unterstützung in Form von Trost spenden. Hier geben 21 Prozent an, dies oft oder sehr oft zu tun, 48 Prozent trösten ihre Enkel manchmal und nur 32 Prozent tun dies selten oder nie. Beim Trost spenden zeigen sich Geschlechtsunterschiede in der Richtung, dass Großmütter dies häufiger tun. Während 28 Prozent der Großmütter (sehr) oft Trost spenden, sind es bei den Großvätern in dieser Kategorie lediglich neun Prozent.

Die Hilfe bei den Hausaufgaben ist seltener Aufgabe der Großeltern. Hier geben 71 Prozent an, ihre Enkelkinder dabei selten oder nie zu unterstützen. Immerhin kümmern sich 21 Prozent manchmal um die Hausaufgaben, aber nur wenige Großeltern (8%) machen dies oft oder sehr oft. Deutlich häufiger sind gemeinsame Unternehmungen mit den Enkelkindern.

„Aber wie gesagt, die Enkel kommen auch manchmal zu uns, gerade in letzter Zeit, da ging es um Latein, und da wollte der Große [...], dass ich mit ihm was übersetze. Dann habe ich gesagt, okay, dann kommst du aber zu mir, weil es ist irgendwie ruhiger, als wenn man in der Familie dort ist, dann klingelt da das Telefon, dann wird dauernd// dann hampelt der Kleine umeinander.“
Fr. Neumann

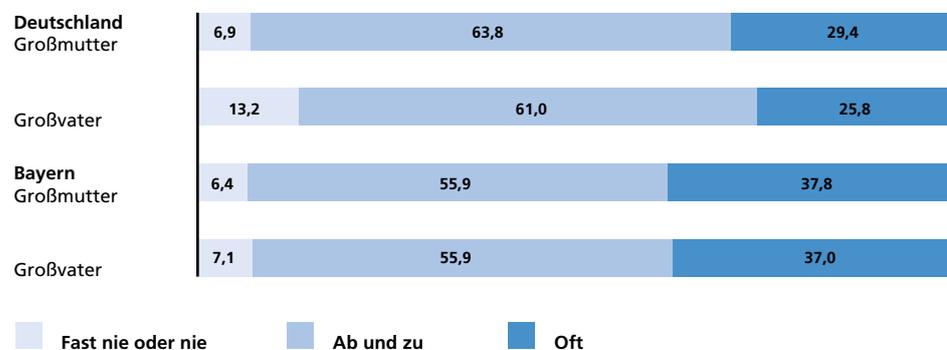
Abb. 19: Unterstützung von den Großeltern (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Die materielle Unterstützung durch die Großeltern ist in Deutschland und Bayern sehr weit verbreitet. Sollen Enkelkinder einschätzen, wie oft sie Geld oder Geschenke von ihren Großeltern bekommen, so sind es nur sehr wenige, die diese Form der Unterstützung (fast) nie bekommen (siehe Abb. 20). Die meisten Enkelkinder werden ab und zu (von Großmutter: 64 %; von Großvater 61 %), viele auch oft (von Großmutter: 29 %; von Großvater: 26 %) beschenkt. In Bayern ist die materielle Unterstützung sogar noch weiter verbreitet. Hier berichten Enkelkinder nahezu in gleicher Weise (Geld-)Geschenke sowohl von der Großmutter als auch vom Großvater zu bekommen.

Abb. 20: Materielle Unterstützung von den Großeltern (in Prozent)

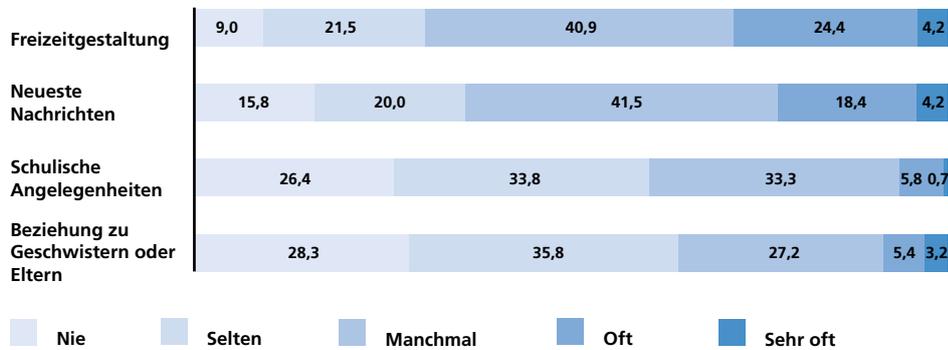


Quelle: pairfam 2015/2016 Bayern (N=202), Deutschland (N=840); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

4.3.3 Gemeinsame Gesprächsthemen und Freizeitaktivitäten von Großeltern und ihren Enkelkindern

Um zu erfassen, welche Gesprächsinhalte die Großeltern-Enkelkind-Beziehung auszeichnen, wurden die Großeltern dazu befragt, mit welchen Gesprächsthemen sich ihre Enkelkinder in den letzten zwölf Monaten an sie gewandt haben (siehe Abb. 21). Am häufigsten erzählen die Enkel von ihrer eigenen Freizeitgestaltung, wobei auch hier 31 Prozent nur selten oder nie darüber sprechen. Das zweitbeliebteste Gesprächsthema scheinen neueste Nachrichten beziehungsweise aktuelle Geschehnisse zu sein. Auffällig ist, dass sehr viele Enkelkinder selten oder nie schulische Angelegenheiten (60 %) und die Beziehungen innerhalb ihrer Familie zu Eltern und Geschwistern (64 %) zur Sprache bringen. Dieser Befund ist vor dem Hintergrund zu deuten, dass Großeltern oftmals eine vertrauensvolle Beziehung anbieten, ohne sich in private Angelegenheiten einmischen zu wollen. Alltagsbezogene Problembereiche werden daher auch häufiger ausgeblendet und nicht thematisiert, sondern fallen in den Aufgabenbereich der Eltern.

Abb. 21: Gesprächsthemen mit dem Enkelkind in den letzten 12 Monaten (in Prozent)



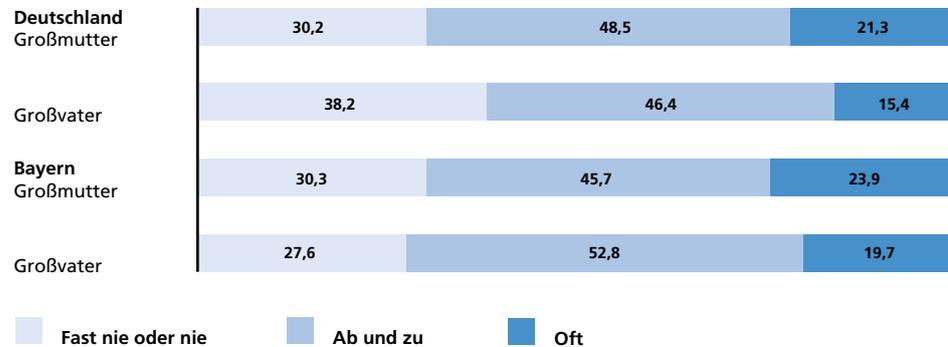
Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

„Und da sind es dann so mehr so typisch weibliche Themen, wenn sie mir dann erzählt, [...] dass sie sich da eincremt und dort und dies und jenes. Und ich meine, das kann sie natürlich lieber mit mir besprechen als mit Opa.“

Fr. Neumann

Bei der Frage nach gemeinsamen Unternehmungen lassen sich wieder Unterschiede finden, je nachdem ob die Großeltern oder die Enkelkinder selbst befragt werden. 34 Prozent der Großeltern geben an, sehr oft oder oft gemeinsam Dinge zu unternehmen, die das Enkelkind gerne mag. 37 Prozent berichten, dies manchmal zu tun und 29 Prozent geben an, selten oder nie Aktivitäten wie Sport, Spielen oder ins Kino gehen zu unternehmen. Bei den Einschätzungen der Enkelkinder überwiegen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit der Großmutter (oft: 21 %). Nur 15 Prozent der Großväter machen oft gemeinsame Unternehmungen mit dem Enkelkind. Aus Sicht der Kinder sind es immerhin 49 Prozent (Großmütter) beziehungsweise 46 Prozent (Großväter) der Großeltern, die ab und zu mit ihnen Dinge unternehmen, die sie gerne mögen. Die Werte für gemeinsame Freizeitaktivitäten bayerischer Kinder mit ihren Großeltern, insbesondere mit den Großvätern, fallen etwas höher aus als für Gesamtdeutschland (siehe Abb. 22). Bei der Untersuchung der gemeinsamen Freizeitaktivitäten finden sich altersspezifische Unterschiede. Mit steigendem Alter der Großeltern und auch der Enkelkinder gehen die gemeinsamen Aktivitäten zurück. Zudem stellt, wie bei der Kontakthäufigkeit bereits näher erläutert, die Wohnentfernung eine entscheidende Barriere für regelmäßige gemeinsame Unternehmungen dar. Und auch bei der Freizeitgestaltung nehmen die Eltern der Enkelkinder eine Mittlerfunktion zwischen den beiden Generationen ein.

Abb. 22: Freizeitaktivitäten mit den Großeltern (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 Bayern (N=202), Deutschland (N=840); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

„Und sonst haben wir also immer wieder versucht, sei es kulturell, sei es von der Natur her gesehen, bisschen was zu machen, nicht zu oft, das würde vielleicht auch unserer Tochter nicht so passen.“

Hr. Neumann

4.4 Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität

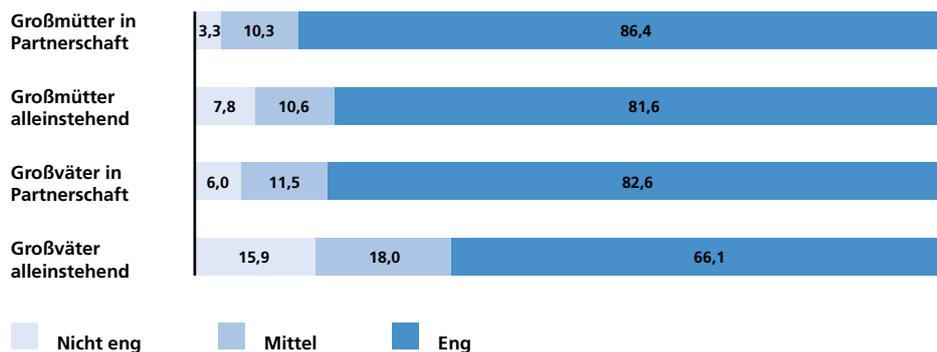
Da nur selten Ärger und Wut in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung berichtet wird, lassen sich schwer Einflussfaktoren dafür bestimmen. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf die genauere Analyse der Häufigkeit von Ärger und Wut verzichtet und der Fokus stattdessen auf die Beziehungsebene, die positive Dimension der Beziehungsqualität, gelegt. Die Verbundenheit zwischen Großeltern und Enkelkindern wurde im Kinderinterview nicht direkt abgefragt, weshalb sich die Analyse der Einflussfaktoren auf die beiden Großelternbefragungen aus dem Deutschen Alterssurvey und der pairfam Studie beschränken.

4.4.1 Merkmale der Großeltern

Zieht man zunächst die demografischen Merkmale der Großeltern in Betracht, so stellt sich statistisch je nach Stichprobe sowohl das Geschlecht der Großeltern als auch deren Alter als Einflussfaktor heraus. Mit zunehmendem Alter der Großeltern nimmt die Verbundenheit zum Enkelkind ab (pairfam: $r[429] = -.11$, $p = .029$). Im

DEAS geben etwas mehr Großmütter (85 %) als Großväter (80 %) an, sich ihrem Enkelkind eng verbunden zu fühlen. Auch geben mit acht Prozent etwas mehr Großväter an, keine enge Verbundenheit zu ihrem Enkelkind zu haben (Großmütter: 5%). Berücksichtigt man zusätzlich zum Geschlecht den Familienstand der Großeltern, so zeigt sich, dass die Beziehungsenge unterschiedlich stark ausgeprägt ist, je nachdem ob der jeweilige Großelternanteil sich in einer Partnerschaft befindet oder alleinstehend ist. Während bei Großmüttern der Unterschied geringer ausfällt – 86 Prozent der Großmütter in einer Partnerschaft und 82 Prozent der alleinstehenden Großmütter berichten von einer engen Verbundenheit –, ist die Differenz mit 17 Prozentpunkten bei Großvätern stärker ausgeprägt (siehe Abb. 23). Alleinstehende Großväter sind auch die Personengruppe, die mit 16 Prozent am häufigsten von einer niedrigen Verbundenheit zu ihrem Enkelkind berichtet.

Abb. 23: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Geschlecht und Familienstand der Großeltern (in Prozent)



Der subjektiv wahrgenommene Gesundheitszustand der Großeltern von jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkindern scheint eine Rolle für die Beziehungsqualität zu spielen. Je positiver Großeltern ihre Gesundheit beurteilen, desto höher ist auch die berichtete Verbundenheit mit dem Enkelkind. Es schätzen 87 Prozent der im DEAS befragten Großeltern mit sehr gutem Gesundheitszustand die Beziehung zu ihrem Enkelkind als eng ein, während diese Einschätzung nur 77 Prozent der Großeltern mit schlechtem oder sehr schlechtem Gesundheitszustand treffen. 83 Prozent der Großeltern, die ihren Gesundheitszustand als mittel oder gut beurteilen, berichten von einer engen Verbundenheit zum Enkelkind. Auch die Größe des sozialen Netzwerks von Großeltern lässt Vorhersagen über die Verbundenheit zum Enkelkind machen. Großeltern, die über ein großes Netzwerk verfügen, berichten zu 88 Prozent von einer engen Beziehung mit ihrem Enkelkind. Bei Großeltern mit nur wenigen bis keinen Personen in ihrem sozialen Netz sind es dagegen nur 78 Prozent, die ihre Beziehung zum Enkel als eng bezeichnen. Für das Freizeitverhalten von Großeltern ergibt sich ebenfalls ein bedeutsamer, jedoch schwacher Zusammenhang

(DEAS: $r[3.075] = .11$, $p < .001$): Je mehr Freizeitaktivitäten Großeltern nachgehen, desto höher ist die eingeschätzte Verbundenheit zu den Enkelkindern. Es lässt sich schlussfolgern, dass Großeltern, die ihr soziales Leben und ihre Freizeit aktiv gestalten, höhere Werte in der Verbundenheit zum Enkelkind erreichen. Ein weiterer Befund, der sich nur für das Bundesland Bayern nachweisen lässt, passt ebenfalls in dieses Bild der aktiven Großelternschaft. Großeltern in Bayern, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, geben häufiger an (93%), sich ihren Enkelkindern eng verbunden zu fühlen als nicht erwerbstätige Großeltern (81%). Schließlich findet sich auch ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der Enkelkinder und der Verbundenheit zum einzelnen Enkelkind. Mit steigender Enkelkinderzahl sinkt die wahrgenommene Verbundenheit (DEAS: $r[3.075] = -.17$, $p < .001$; pairfam: $r[423] = -.29$, $p < .001$). Bei den beiden sozioökonomischen Faktoren Einkommen und Bildungsniveau der Großeltern finden sich keine signifikanten Zusammenhänge mit der Beziehungsebene zu den Enkelkindern.

„Ich finde es sinnvoll und schön, wenn man, so lange man es gesundheitlich leisten kann, wenn man da auch gefordert ist und gebraucht wird und, ja, sinnvoll das Leben gestalten kann.“

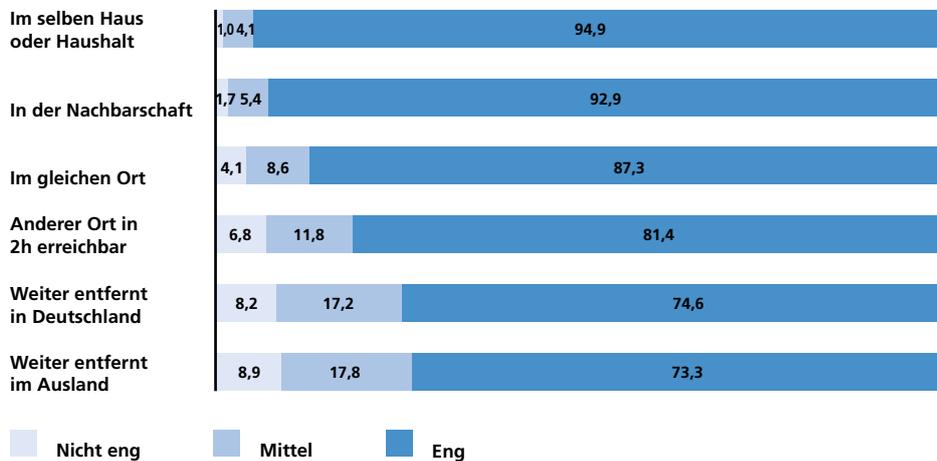
Hr. Schneider

4.4.2 Merkmale der Enkelkinder

Mit Blick auf die Enkelkinder zeigt sich, dass im Laufe des Älterwerdens der Enkelkinder das Gefühl von Verbundenheit aus Großelternsicht abnimmt (pairfam: $r[424] = -.14$, $p = .004$).

Das Geschlecht des Enkelkinds spielt global betrachtet keine Rolle. Allerdings findet sich im DEAS ein geringfügiger Unterschied in der Richtung, dass Großmütter etwas häufiger von einer engen Beziehung zu Enkelkindern (86%) als zu Enkelsohnen (80%) berichten. Bei der Wohnentfernung zum Enkelkind zeigt sich ein ähnliches Muster wie bei den vorherigen Analysen zur Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (siehe S. 33 ff). Mit zunehmender Wohnortentfernung sinkt auch die angegebene Verbundenheit (siehe Abb. 24). Allerdings ist dieser Zusammenhang mit einer Korrelation von $r(3.033) = -.18$, $p < .001$ im Deutschen Alterssurvey und $r(423) = -.18$, $p < .001$ in der pairfam Studie nicht so stark ausgeprägt wie bei der Kontakthäufigkeit. Das bedeutet, dass die Wohnentfernung eine entscheidende Barriere für die Häufigkeit des Kontaktes darstellt, nicht jedoch in gleichem Maße die Verbundenheit zwischen beiden Generationen beeinträchtigt. Es schätzen mehr als 95 Prozent der Großeltern, deren Enkelkinder im selben Haus leben und 93 Prozent der Großeltern, deren Enkelkinder in der Nachbarschaft leben, die Großeltern-Enkelkind-Beziehung als eng ein. Wohnt das Enkelkind weiter entfernt in Deutschland oder im Ausland, sind es weniger als 75 Prozent, die von einer engen Beziehung berichten.

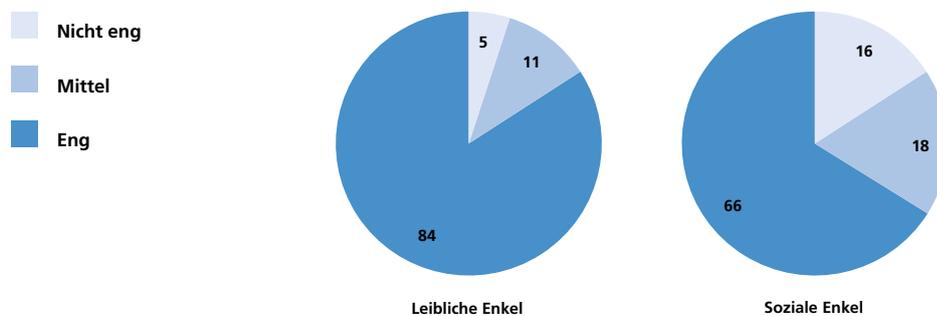
Abb. 24: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Wohnentfernung (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Was das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Großeltern und Enkelkindern anbelangt, finden sich Unterschiede in der berichteten Verbundenheit je nachdem ob es sich um biologische oder soziale Großeltern handelt (DEAS: $r[3063] = -.13$, $p < .001$; pairfam: $r[419] = -.15$, $p = .003$). 84 Prozent der biologischen Großeltern fühlen sich ihren Enkelkindern eng verbunden, während dies nur bei 66 Prozent der sozialen Großeltern zutrifft (siehe Abb. 25). Dementsprechend sind es mehr soziale Großeltern, die die Beziehung zum Enkel als nicht eng einschätzen. Zu sozialen Enkeln haben 16 Prozent eine niedrige und 18 Prozent eine mittlere Verbundenheit. Bei biologischen Großeltern sind es lediglich fünf Prozent, die sich dem Enkelkind nicht eng verbunden fühlen und 11 Prozent schätzen die Beziehungsebene als mittel ein.

Abb. 25: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verwandtschaftsverhältnis (in Prozent)

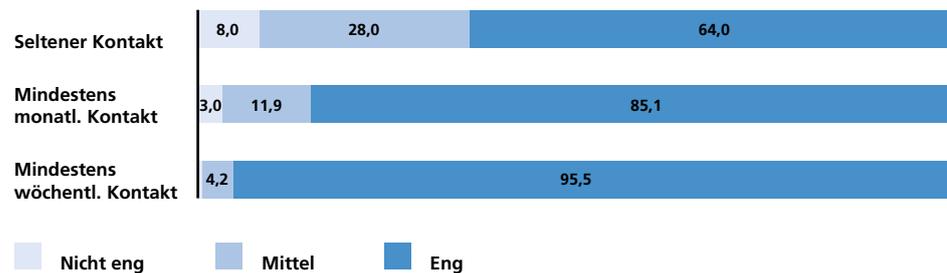


Quelle: DEAS 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Schließlich spielt bei der Verbundenheit mit dem Enkelkind die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkeln eine entscheidende Rolle.

Abb. 26 soll den Zusammenhang veranschaulichen, dass eine höhere Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind auch mit einer höheren Einschätzung der Verbundenheit einhergeht. Besonders auffällig ist dieser Befund in der Großelterngruppe mit seltenem Kontakt zum Enkelkind. Hier geben nur 64 Prozent der Großeltern an, sich dem Enkelkind eng verbunden zu fühlen. Bei wöchentlichem Kontakt hingegen sind es 96 Prozent der Großeltern, die die Beziehung als eng bewerten. Bei diesen korrelativen Auswertungen im Querschnitt bleibt die kausale Wirkrichtung allerdings offen. Es ist sowohl möglich, dass Großeltern die Beziehung umso besser einschätzen je mehr Kontakt sie zu den Enkelkindern haben, als auch dass Großeltern häufiger den Kontakt zu ihren Enkelkindern suchen, wenn sie sich ihnen eng verbunden fühlen.

Abb. 26: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)



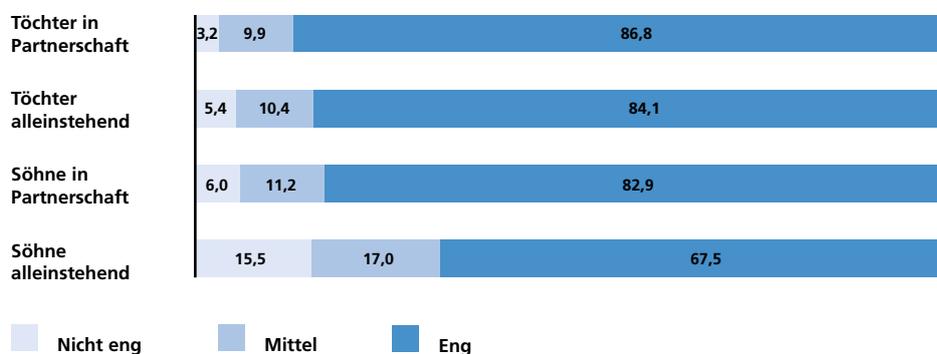
Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

4.4.3 Merkmale der Eltern

Bei der Verbundenheit mit dem Enkelkind zeigen sich im DEAS Geschlechtsunterschiede, je nachdem, ob es sich um Enkelkinder von Söhnen oder um Enkelkinder von Töchtern handelt. 86 Prozent der Großeltern fühlen sich Enkelkindern von Töchtern eng verbunden, bei Enkelkindern von Söhnen sind es mit 79 Prozent etwas weniger. Was die Enkelkinder von Söhnen betrifft, wird die Beziehung von acht Prozent der Großeltern als nicht eng eingeschätzt. Hingegen geben Großeltern an, nur zu vier Prozent der Enkelkinder von Töchtern keine enge Beziehung zu haben. Berücksichtigt man neben dem Geschlecht des Elternteils zusätzlich den Familienstand, so findet sich ein weiterer auffälliger Befund. Insbesondere Enkelkinder von alleinstehenden Söhnen sind stärker davon betroffen, eine niedrige (16 %) oder nur eine mittlere Verbundenheit (17 %) in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung zu er-

fahren (siehe Abb. 27). Eine enge Beziehung kommt in dieser Familienkonstellation nur zu 68 Prozent vor. Bei den Enkelkindern von Töchtern ist der Einfluss des Familienstandes nicht so stark ausgeprägt. Die Anzahl derjenigen Großeltern, die von einer engen Großeltern-Enkelkind-Beziehung berichten, unterscheidet sich zwischen alleinstehenden und Töchtern in Partnerschaft lediglich um drei Prozentpunkte und liegt in beiden Fällen mit über 84 Prozent sehr hoch.

Abb. 27: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Geschlecht und Familienstand des Elternteils (in Prozent)



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

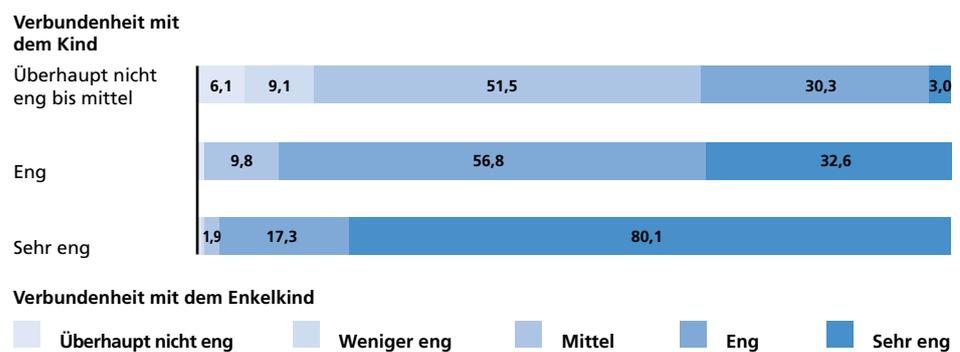
„Man will natürlich nicht konträr arbeiten und sagen: Du, was deine Eltern erzählen, das ist alles Blödsinn, >lacht< das geht natürlich auch nicht. Ist klar. Aber gerade so mit dem Essen, kann man schon mal machen, dass man mal mehr Süßigkeiten zusteckt wie sie zu Hause kriegen oder wie sie bei uns gekriegt hätten.“

Hr. Wagner

Ob die Eltern des Enkelkinds erwerbstätig sind oder nicht, scheint die Beziehungsenge der Enkelkinder zu den Großeltern nicht zu beeinflussen. Bei der Interpretation dieses Befundes sollte der Altersbereich der Enkelkinder berücksichtigt werden, der für diese Analysen verwendet wurde. Ein Einfluss der elterlichen Berufstätigkeit auf die Beziehungsqualität der Großeltern-Enkelkind-Beziehung wäre vorwiegend bei Enkelkindern jüngeren Alters zu erwarten. Allerdings besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zum jeweiligen Elternteil und der Beziehungsqualität zum Enkelkind (DEAS: $r[3.075] = .56, p < .001$; pairfam: $r[429] = .61, p < .001$). Je höher die Verbundenheit zum eigenen Kind ist, desto höher ist auch die Verbundenheit zum Enkelkind. 80 Prozent der Großeltern, die sich dem Elternteil sehr eng verbunden fühlen, fühlen sich ebenso dem Enkelkind sehr eng verbunden (siehe Abb. 28). Wird aber von einer sehr niedrigen bis mittleren Verbundenheit zum Elternteil des Enkelkinds berichtet, so schätzen lediglich

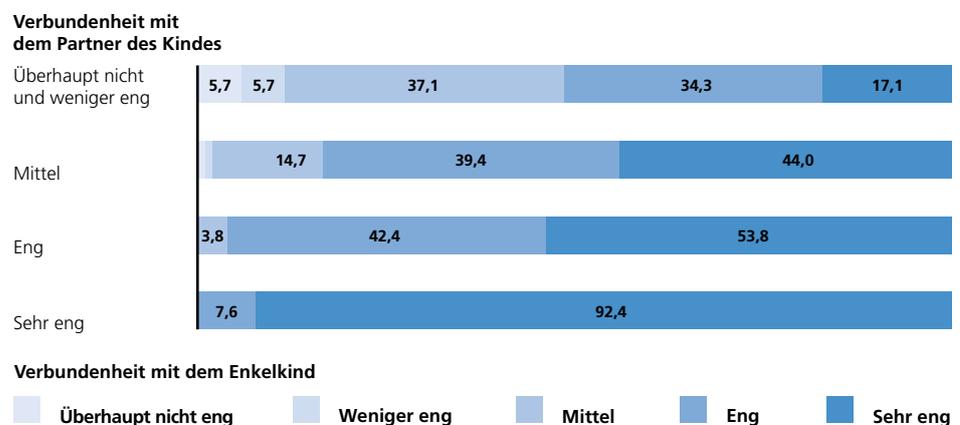
drei Prozent der Großeltern die Verbundenheit zum Enkelkind trotzdem als sehr eng ein. Ähnlich verhält es sich mit der Verbundenheit zum Partner des Kindes, d.h. zum zweiten Elternteil des Enkelkindes (siehe Abb. 29). Wird hier die Beziehung von Seiten der Großeltern als sehr eng eingestuft, ist sogar in 92 Prozent der Fälle auch die Beziehung zum Enkelkind sehr eng. Bei einer überhaupt nicht oder weniger engen Beziehung zum Partner des eigenen Kindes berichten immerhin 17 Prozent der Großeltern sich ihrem Enkelkind trotzdem sehr eng verbunden zu fühlen. Es zeigt sich also ein sehr starker Zusammenhang: Je enger die Beziehung der Großeltern zu den Eltern des Enkelkindes ist, desto enger ist auch die Beziehung zum Enkelkind selbst.

Abb. 28: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Kind (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Abb. 29: Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Partner des Kindes (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Neben der Qualität der Großeltern-Eltern-Beziehung steht auch die Kontakthäufigkeit zum Elternteil in einem positiven Zusammenhang mit der Verbundenheit zum Enkelkind (DEAS: $r[3.075] = .44$, $p < .001$). Je häufiger die Großeltern Kontakt mit dem Elternteil haben, desto enger fühlen sie sich dem Enkelkind verbunden. Dabei lässt sich feststellen, dass der Einfluss der Kontakthäufigkeit mit den Eltern auf die Verbundenheit zum Enkelkind bei den älteren Enkelkindern über 16 Jahren leicht an Bedeutung verliert. Je älter die Enkelkinder sind, desto eher beginnen Großeltern, die Enkelkinder als eigenständiger, von den Eltern unabhängiger wahrzunehmen.

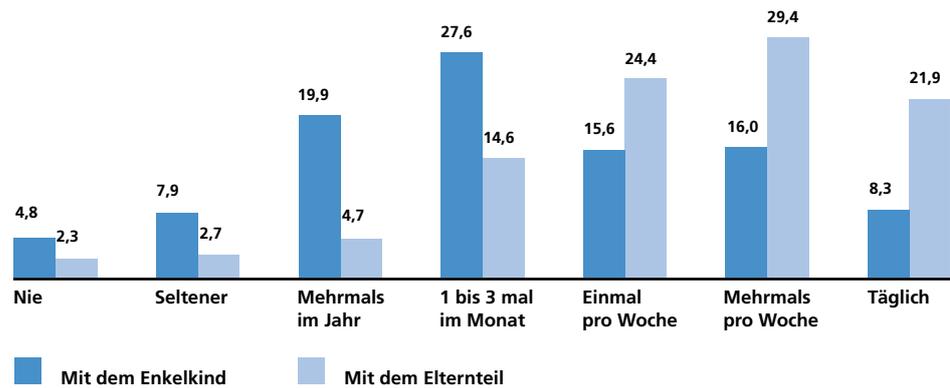
Betrachtet man jedoch das Ausmaß von Wut und Ärger in der Beziehung zwischen den Großeltern und den Eltern, zeigt sich im DEAS je nach Alter der Enkelkinder ein unterschiedlicher Befund: Während bei jüngeren Enkelkindern kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Konflikthäufigkeit in der Beziehung zu den Eltern und der eingeschätzten Verbundenheit dem Enkelkind gegenüber besteht ($r[2.113] = -.03$, n.s.), ist die Verbundenheit zu über 16-jährigen Enkelkindern sensibler gegenüber einer von Ärger belasteten Großeltern-Kind-Beziehung ($r[915] = -.11$, $p = .001$). Im Großen und Ganzen scheint es eine wichtige Rolle zu spielen, inwiefern die Großeltern in die engere Familie des Enkelkindes mit eingebunden sind. Es zeigt sich ein weiteres Mal die Notwendigkeit, neben der Großeltern-Enkelkind-Beziehung auch weitere familiäre Beziehungen mit zu betrachten. Insbesondere die Eltern stellen ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den beiden Generationen dar.

4.5 Ein Vergleich der Großeltern-Enkelkind-Beziehung mit der Großeltern-Eltern-Beziehung

Vergleicht man im Deutschen Alterssurvey die Beziehung, die Großeltern zu ihren Enkelkindern haben, mit der Beziehung, die sie zu ihren Kindern – also den Eltern der Enkelkinder – pflegen, so lassen sich sowohl in der Kontakthäufigkeit (siehe Abb. 30) als auch in der Qualität der Beziehung Unterschiede feststellen. Was den Kontakt betrifft, so geben 40 Prozent der Großeltern an, zu ihren Enkelkindern im Alter zwischen 16 und 27 Jahren mindestens wöchentlich Kontakt zu haben. Bei der Kontakthäufigkeit mit dem Elternteil liegt der Prozentsatz deutlich höher. 76 Prozent der befragten Großeltern berichten von mindestens wöchentlichem Kontakt mit ihren Kindern. Lediglich 10 Prozent der Eltern haben weniger als monatlich Kontakt zu den Großeltern. Mit Blick auf die Enkelkinder sind es mit

33 Prozent wesentlich mehr Großeltern, die angeben, wenig Kontakt zu haben. Es lässt sich also feststellen, dass jugendliche und junge erwachsene Enkelkinder insgesamt weniger Kontakt zu ihren Großeltern haben als ihre Eltern.

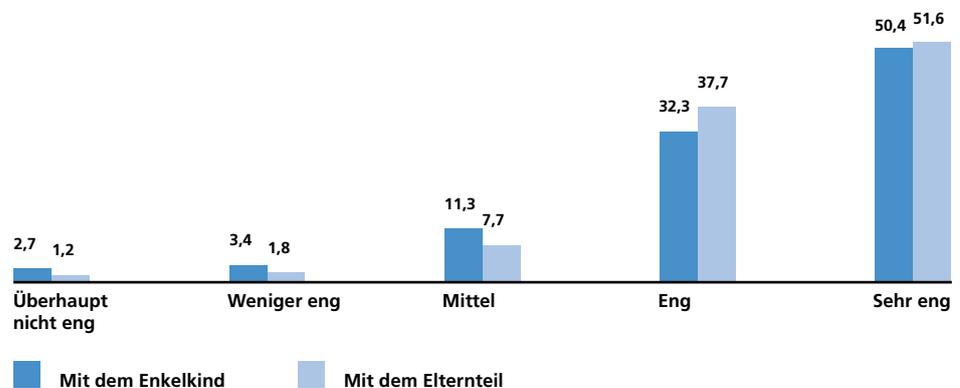
Abb. 30: Kontakthäufigkeit der Großeltern zu ihren mindestens 16-jährigen Enkelkindern und deren Eltern, 2014 (in Prozent)



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=940); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Betrachtet man qualitative Merkmale der Beziehung, so zeigt sich ein anderes Bild. In der Verbundenheit lassen sich deskriptiv-statistisch kaum Unterschiede finden in den Angaben zu den Enkelkindern beziehungsweise zu den Eltern (siehe Abb. 31). Die große Mehrheit der Großeltern berichtet sowohl zu den Enkelkindern (83%) als auch zu den jeweiligen Eltern (89%) von einer (sehr) engen Beziehung. Die Beziehung ist also in beiden Generationen von einer starken Verbundenheit geprägt.

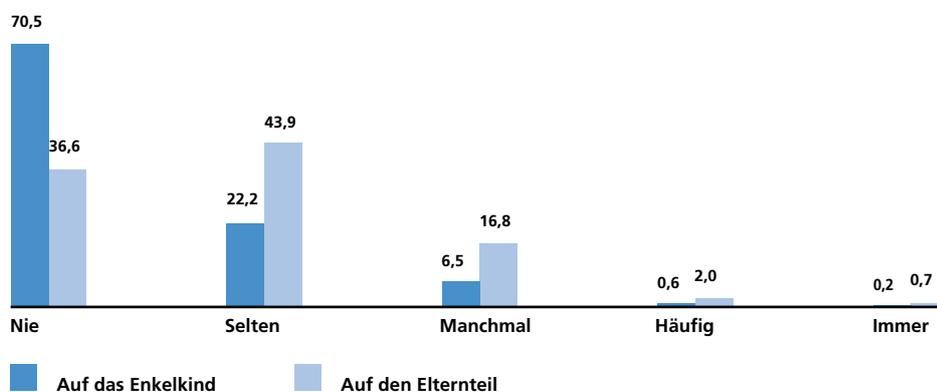
Abb. 31: Verbundenheit der Großeltern zu ihren Enkelkindern und deren Eltern, 2014 (in Prozent)



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Anders zeigt es sich bei der Variablen Ärger. Hier ist ersichtlich, dass Großeltern weniger Ärger oder Wut zeigen in der Beziehung zu ihren Enkelkindern als in der Beziehung zu deren Eltern (siehe Abb. 32). Während 71 Prozent der Großeltern angeben, nie verärgert über ihr Enkelkind zu sein, berichten hingegen nur 37 Prozent der Befragten von einer konfliktfreien Beziehung zu den Eltern. Mehr Großeltern geben an, selten (44%) oder manchmal (7%) über die Eltern verärgert zu sein. Für die Enkelkinder fallen diese Werte geringer aus (selten: 22%; manchmal: 17%).

Abb. 32: Häufigkeit von Ärger und Wut der Großeltern auf die Enkelkinder und deren Eltern, 2014 (in Prozent)



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2014 (N=3.077); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Großeltern-Enkelkind-Beziehung trotz einer geringeren Kontakthäufigkeit eine sehr hohe Beziehungsqualität aufweist. Großeltern fühlen sich ihren Enkelkindern häufig ähnlich eng verbunden wie ihren eigenen Kindern. Zudem belasten äußerst selten negative Emotionen wie Ärger oder Wut die Beziehung. Dies mag auch dadurch bedingt sein, dass die Beziehungsgestaltung zwischen Großeltern und Enkelkindern nicht in erster Linie von einem Erziehungsauftrag geprägt ist.

4.6 Autonomie und Freude in der Großelternrolle

Zuletzt wird der Frage nachgegangen, in welchem Maße Großeltern in Deutschland Autonomie und Freude in ihrer Rolle als Großeltern erleben. Die Abfrage erfolgte in der pairfam-Studie mit jeweils zwei Items der Skala Autonomie (z.B. „Ich habe

das Gefühl, dass die Betreuung und Pflege meines Enkelkindes/meiner Enkelkinder mich völlig in Beschlag nimmt und mein ganzes Leben bestimmt.“) und Freude (z.B. „Ich freue mich darauf, mit meinem Enkelkind/meinen Enkelkindern zusammen zu sein.“). Das fünf-stufige Antwortformat der Items reichte jeweils von 1 = Trifft überhaupt nicht zu bis 5 = Trifft voll und ganz zu. Auf Skalenebene werden die unterschiedlichen Ausprägungen auf drei Stufen zusammengefasst (niedrig, mittel, hoch).

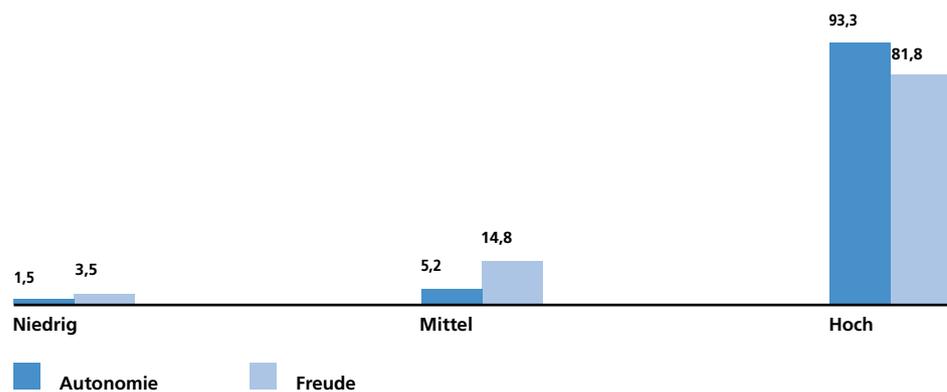
Autonomie

„Ich möchte meine Eigenständigkeit bewahren [...], ich möchte auch mein Leben leben können. Ich meine, wenn Not am Mann ist, das ist ganz was anderes, aber ich bin nicht jemand, der jetzt am Telefon sitzt und wartet, bis irgendein Enkelkind oder auch eine Tochter oder irgendjemand anruft.“

Fr. Neumann

In der nachfolgenden Grafik (Abb. 33) ist ersichtlich, dass die große Mehrheit der Großeltern mit 93 Prozent die eigene Autonomie in der Großelternrolle als hoch einschätzt. Weitere fünf Prozent berichten von mittlerer, und nur zwei Prozent von niedriger Autonomie.

Abb. 33: Autonomie und Freude in der Großelternrolle (in Prozent)

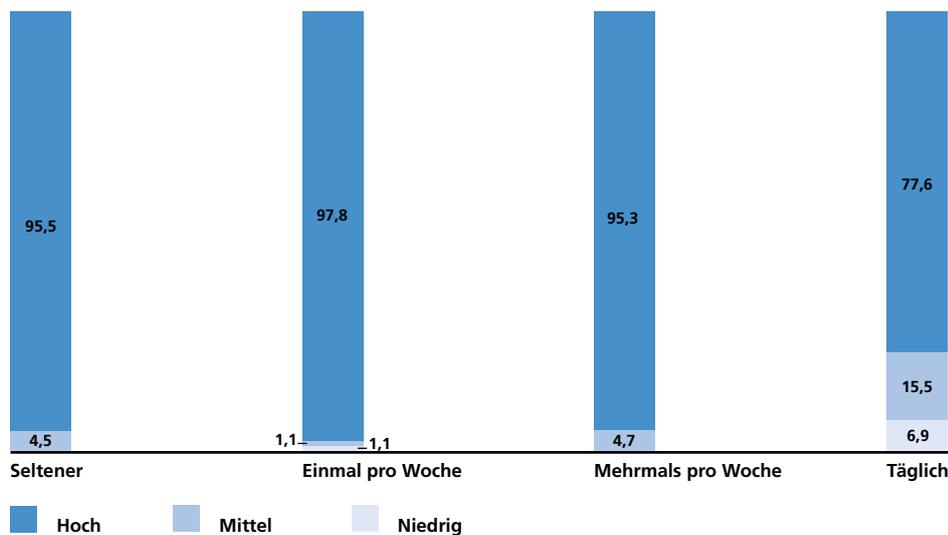


Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Weiterführende Analysen zeigen, dass sich die wahrgenommene Autonomie in der Großelternrolle je nach Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind unterscheidet (siehe Abb. 34). Dabei fällt auf, dass Großeltern erst dann von einer eingeschränkten Autonomie berichten, wenn sie täglichen Kontakt mit dem Enkelkind haben. Bei täglichem Enkelkontakt fällt sowohl die Anzahl der Großeltern mit niedriger (7%) als auch mit mittlerer Autonomie (16%) deutlich höher aus als die Durchschnitts-

werte. Sehen Großeltern ihre Enkelkinder mehrmals pro Woche oder seltener, verändert sich die subjektiv erlebte Autonomie in der Hinsicht, dass mehr als 95 Prozent der Großeltern eine hohe Autonomie erleben. Hohe Autonomieeinbußen sind folglich vorwiegend bei täglichem Kontakt mit dem Enkelkind zu finden.

Abb. 34: Autonomie in der Großelternrolle nach Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Des Weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Autonomie in der Großelternrolle und ambivalenten Gefühlen gegenüber der Eltern- generation ($r[413] = -.19, p < .001$). Sind Großeltern selten oder nie ambivalent gegenüber ihren Kindern, so erleben 96 Prozent von ihnen eine große Autonomie in der Großelternrolle, drei Prozent eine mittlere und lediglich ein Prozent eine geringe Autonomie. Haben Großeltern hingegen manchmal oder häufiger ambivalente Gefühle gegenüber ihrem Kind, berichten nur 85 Prozent von einer hohen, hingegen zwölf Prozent von einer mittleren und drei Prozent von einer geringen Autonomie als Großeltern.

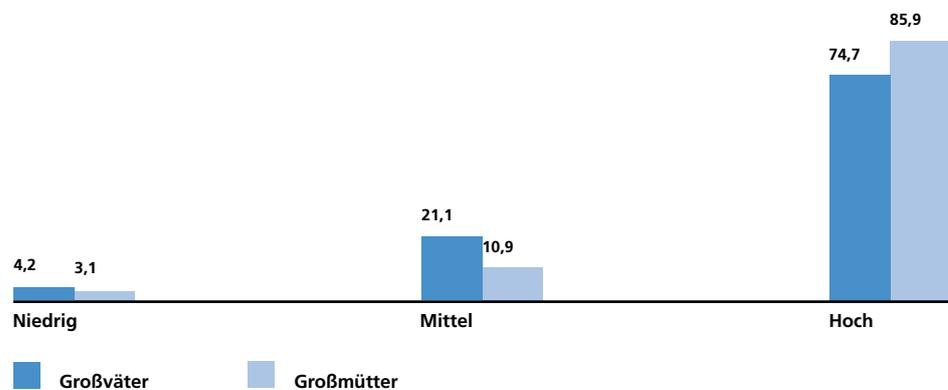
Freude

„Und einfach halt die Freude, die die Kinder ausstrahlen. Wenn wir zum Kindergarten gehen [...] Der Florian lässt sich das nicht so anmerken, wenn er abgeholt wird. Aber die Emma, die läuft her und umarmt mich, und dann geht sie zur Kindergärtnerin und sagt: Das ist meine Oma!“

Fr. Schneider

Auch die Werte für die erlebte Freude in der Großelternrolle fallen durchwegs sehr hoch aus. 82 Prozent der Großeltern schätzen ihre Freude als hoch ein, 15 Prozent erzielen mittlere Werte und nur vier Prozent geben an, wenig Freude an der Großelternrolle zu haben. Großmütter geben dabei etwas höhere Werte an als Großväter (siehe Abb. 35). 86 Prozent der Großmütter und 75 Prozent der Großväter erleben ein hohes Maß an Freude. Mit 21 Prozent erleben dafür mehr Großväter als Großmütter (11 %) ein mittleres Ausmaß an Freude.

Abb. 35: Freude an der Großelternrolle nach Geschlecht der Großeltern (in Prozent)



Quelle: pairfam 2015/2016 (N=431); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

Auch die Anzahl der Enkelkinder beeinflusst das Erleben von Freude als Großeltern. 92 Prozent der Großeltern mit nur einem Enkelkind berichten von hoher Freude in der Großelternrolle. Mit steigender Anzahl der Enkelkinder nimmt die erlebte Freude in der Großelternrolle leicht ab ($r[413] = -.13, p < .001$). In Hinblick auf das Verwandtschaftsverhältnis finden sich ebenfalls Unterschiede. Während 84 Prozent der biologischen Großeltern angeben, viel Freude in der Großelternrolle zu erleben, sind es lediglich 55 Prozent, die dies bei sozialen Enkeln berichten. 30 Prozent der Großeltern von sozialen Enkelkindern geben ein mittleres Ausmaß an Freude an, 15 Prozent schätzen die erlebte Freude als niedrig ein. Bei biologischen Großeltern sind es dagegen nur drei Prozent, die wenig Freude, und 13 Prozent, die ein mittleres Ausmaß an Freude in der Großelternrolle erleben.

Zuletzt sei noch auf die Rolle der Verbundenheit zum Enkelkind selbst und zu dessen Eltern hingewiesen. Je enger sich Großeltern ihren Enkelkindern verbunden fühlen, desto mehr Freude erleben sie auch in der Großelternrolle ($r[420] = .34, p < .001$). In gleicher Richtung findet sich ein Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit den Eltern des Enkelkindes und der Freude in der Großelternrolle mit einer Korrelation von $r(420) = .22, p < .001$. Das bedeutet je enger sich Großeltern den Eltern des Enkelkindes gegenüber verbunden fühlen, desto mehr Freude empfinden sie in der Großelternrolle.

Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Abschließend werden die zentralen Befunde aus der Studie „Generationenübergreifende Zeitverwendung: Großeltern, Eltern, Enkel“ zusammenfassend dargestellt. Zunächst erfolgt eine Übersicht über Veränderungen in der Großelternschaft für das Zeitintervall von sechs Jahren zwischen 2008 und 2014. Anschließend folgt eine Zusammenfassung zentraler Aspekte sowohl der Kontakthäufigkeit als auch der Beziehungsebene in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung. Zuletzt werden die Ergebnisse diskutiert und der weitere Forschungsbedarf aufgezeigt.

5.1 Wandel der Großelternschaft

Der Übergang zur Großelternschaft verschiebt sich im Lebenslauf nach hinten. Großeltern sind im Jahr 2014 bei Geburt ihres ersten Enkelkindes im Schnitt 52,6 Jahre alt und damit ein ganzes Jahr älter als noch die Befragten im Jahr 2008. Die durchschnittliche Anzahl von Enkelkindern in Deutschland ist innerhalb dieser sechs Jahre auf 3,0 gesunken. Bayern steht dabei mit durchschnittlich 3,2 Enkelkindern im Bundesvergleich an erster Stelle. Im Jahr 2008 hatten deutsche Großeltern im Schnitt noch 3,2 Enkelkinder.

Mit Blick auf die Kontakthäufigkeit von Großeltern und jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkindern war ein leichter Rückgang im Vergleich zum Jahr 2008 zu verzeichnen. Nach wie vor stehen 40 Prozent der Großeltern in mindestens wöchentlichem Kontakt mit ihrem Enkelkind. 33 Prozent der Großeltern berichten im Jahr 2014, selten Kontakt zu ihren Enkelkindern zu haben. 2008 hingegen waren es lediglich 25 Prozent. Die Qualität der Großeltern-Enkelkind-Beziehung ist stabil hoch geblieben. Mit 83 Prozent berichtet die große Mehrheit der Großeltern von einer engen oder sogar sehr engen Verbundenheit mit dem Enkelkind. In 93 Prozent der Beziehungen tritt selten oder nie die Emotion Ärger oder Wut zwischen Großeltern und Enkelkindern auf. Die Verbundenheit zwischen Großeltern und Enkelkindern und die Kontakthäufigkeit sind nicht unabhängig voneinander sondern es besteht ein starker positiver Zusammenhang. D.h. je häufiger Großeltern mit ihren Enkelkindern Kontakt haben, desto enger fühlen sie sich diesem Enkelkind verbunden und umgekehrt. Im Vergleich zu ihren Eltern profitieren Enkelkinder trotz eines weniger intensiven Kontaktes von einer ähnlich hohen Verbundenheit mit den Großeltern. Zudem ist die Enkelkind-Beziehung weniger von Ärger und Wut belastet als die Beziehung zu den Eltern.

Die wahrgenommene Autonomie und Freude in der Großelternrolle wird im Jahr 2015/16 sehr hoch eingeschätzt. 93 Prozent der Großeltern erleben ein hohes Maß an Autonomie in der Großelternrolle. Eine Einschränkung in der Autonomie erfahren vermehrt diejenigen Großeltern, welche täglichen Kontakt zu ihrem Enkelkind oder ambivalente Gefühle gegenüber den Eltern des Enkelkindes haben. Bei 82 Prozent der Großeltern ist ein hohes Maß an Freude in der Großelternrolle vorhanden. Großmütter empfinden etwas mehr Freude daran als Großväter. Außerdem ist die Freude beim ersten Enkelkind am größten und bei biologischen Enkelkindern stärker ausgeprägt als bei sozialen Enkelkindern. Auch die Verbundenheit der Großeltern mit dem Enkelkind und dessen Eltern beeinflusst das Erleben von Freude in der Großelternrolle.

5.2 Die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern

73 Prozent der in pairfam befragten Großeltern haben mindestens wöchentlich Kontakt zu ihren null- bis 16-jährigen Enkelkindern. Die Enkelkinder selbst (8 bis 16 Jahre) berichten zu einem Prozentsatz von 48 Prozent (Großmütter) bzw. 40 Prozent (Großväter) mindestens wöchentlich ihre Großeltern zu sehen. Mit steigendem Alter sowohl der Enkelkinder als auch der Großeltern nimmt die Kontakthäufigkeit zwischen beiden Generationen ab. Den wichtigsten Einflussfaktor auf die Kontakthäufigkeit stellt die Wohnentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern dar. Je weiter entfernt Enkelkinder von den Großeltern leben, desto weniger Kontakt haben sie miteinander. Auch das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Großeltern und Enkelkindern beeinflusst die Kontakthäufigkeit. Großeltern haben zu biologischen Enkelkindern mehr Kontakt als zu sozialen Enkeln. Allerdings sind keine Unterschiede in der Kontakthäufigkeit festzustellen je nach Erwerbsstatus und Einkommen von Großeltern und deren Freizeitverhalten. Für die Größe des sozialen Netzwerkes von Großeltern konnte nur im Bundesland Bayern ein Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit festgestellt werden.

Während das Geschlecht von Großeltern und Enkelkindern bei der Ausgestaltung des Kontaktes keine Rolle spielt, ist das Geschlecht der Eltern von Bedeutung: Großeltern haben häufiger Kontakt zu Enkelkindern von Töchtern. Neben dem Geschlecht der Eltern ist auch der Familienstand der Eltern entscheidend. Zu Enkelkindern von alleinstehenden Söhnen haben Großeltern am wenigsten Kontakt. Die Eltern spielen eine wichtige Mittlerrolle für den generationenübergreifenden Kontakt. Wie häufig Großeltern Kontakt mit den Eltern der Enkelkinder haben, wirkt sich selbst bei jugendlichen und jungen erwachsenen Enkelkindern auf die Kontakthäufigkeit aus. Und auch die Qualität der Beziehung zu den Eltern beeinflusst, wie häufig der Kontakt mit den Enkelkindern zustande kommt.

5.3 Die Beziehungsqualität in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung

Die Beziehung zu ihren Enkelkindern im Alter zwischen null und 16 Jahren in der pairfam Studie schätzen 91 % der Großeltern als eng oder sehr eng ein. Großeltern unterstützen ihre Enkelkinder in vielfältiger Weise. Dabei ist die materielle Unterstützung durch die Großeltern sehr weit verbreitet: 93 % der Enkelkinder bekommen von ihrer Großmutter, 87 % von ihrem Großvater materielle Geschenke. Großeltern bieten ihren Enkelkindern auch emotionale Unterstützung an. Fast die Hälfte der Enkelkinder wendet sich bei Problemen an die Großmutter als Gesprächspartner und etwas weniger an die Großväter. Wie eng sich Großeltern ihren Enkelkindern verbunden fühlen, hängt von verschiedenen Einflussfaktoren ab. Sowohl das Alter der Enkelkinder als auch das Alter der Großeltern steht in Zusammenhang mit der Beziehungsqualität. Je jünger Enkelkinder und Großeltern sind, desto höher ist die gegenseitige Verbundenheit. Zudem schätzen Großeltern, die ihr Leben aktiv gestalten, d.h. gesundheitlich fit sind, viele Freizeitaktivitäten unternehmen, und ein großes soziales Netzwerk haben, die Beziehungsqualität zu ihren Enkelkindern höher ein.

Auch für die Verbundenheit zwischen Großeltern und Enkelkindern ist die Wohnentfernung von Bedeutung. Allerdings ist der Einfluss der räumlichen Distanz auf die Verbundenheit deutlich geringer als auf die Kontakthäufigkeit. Die Beziehungsebene zu biologischen Enkeln wird häufig höher eingeschätzt als zu sozialen Enkeln. Während das Geschlecht von Enkelkindern keine Rolle spielt, ist das Geschlecht der Großeltern und Eltern von Bedeutung: Großmütter fühlen sich ihren Enkelkindern etwas stärker verbunden als Großväter. In Verbindung mit dem Familienstand lässt sich feststellen, dass insbesondere alleinstehende Großväter am häufigsten von einer geringen Verbundenheit berichten. Die Beziehung zu Enkelkindern der eigenen Tochter wird besser eingeschätzt als die zu Enkelkindern von Söhnen. Auch bei den Eltern ist der Familienstand von Bedeutung. Bei Enkelkindern von alleinstehenden Söhnen werden die niedrigsten Werte in der Verbundenheit angegeben. Die Qualität der Beziehung zu den Eltern und die Häufigkeit des Kontaktes der Großeltern mit den Eltern stehen in direktem Zusammenhang mit der Beziehungsqualität zu den Enkelkindern. Weder der Erwerbsstatus von Großeltern und Eltern, noch das Einkommen oder Bildungsniveau der Großeltern führen zu Unterschieden in der Beziehungsqualität zwischen Großeltern und Enkelkindern.

5.4 Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Studie, welche die generationenübergreifende Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern mit dem Fokus auf den beiden Aspekten der assoziativen und affektiven Solidarität untersuchte, belegt eine hohe Kontakthäufigkeit und enge Verbundenheit zwischen beiden Generationen. Die Befunde zu den Einflussfaktoren auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung lassen sich gut in das Bild der aktuellen Forschungslage einordnen.

Die Wohnentfernung stellt für die Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern den wichtigsten Einflussfaktor dar und auch die Beziehungsqualität sinkt bei steigender Distanz. Hier liegen also noch ungenützte Potenziale. Es bleibt interessant, ob Großeltern in Zukunft bei der Realisierung des Kontaktes zum Enkelkind noch mehr auf moderne digitale Kommunikationsmittel zurückgreifen werden. Nachfolgende Großelterngenerationen, welche mit der modernen Technik bereits stärker vertraut sind, werden solche Kontaktformen möglicherweise noch stärker nutzen als bisher. Außerdem kann ein vermehrter Kontakt der Großeltern mit der Elterngeneration über soziale Netzwerke positiv auf die Enkelbeziehung ausstrahlen, wenn beispielsweise Fotos oder Videos der Enkelkinder mit den Großeltern geteilt werden. Großeltern können dadurch leichter am Leben der Enkelkinder teilhaben.

Es zeigte sich, dass die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern immer als Drei-Generationen-Beziehung verstanden werden muss. Der Elterngeneration kommt sowohl im Zustandekommen des Kontaktes als auch bei der Qualität der Großeltern-Enkelkind-Beziehung eine nicht zu unterschätzende Rolle zu. Dieser Zusammenhang bleibt über das Kindes- und Jugendalter hinaus bestehen und findet sich auch bei älteren Enkelkindern, die bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind und immer mehr ihre eigenen Lebensziele verfolgen. Die Grundsteine einer positiven Großeltern-Enkel Beziehung werden demnach schon im Kindesalter mit den Erfahrungen im Elternhaus gelegt. Großeltern fühlen sich in ihrer Autonomie selten eingeschränkt. Ein gegenseitiger Respekt vor der Selbstbestimmung aller Beteiligten trägt zu einem guten Gelingen der familiären Beziehungen bei.

Das Vorhandensein eines Partners wirkt sich sowohl in der Großeltern- als auch in der Elterngeneration positiv auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung aus, was darauf hindeutet, dass Beziehungen innerhalb von Familiensystemen eine gewisse Tendenz zur Kongruenz aufweisen. Geschlechtsunterschiede gemäß der „Kin-Keeper“ Theorie wurden zum Teil auf Großeltern- und insbesondere auf Eltern-ebene gefunden (Dubas 2001). Auch wenn Großmütter die Beziehung zu ihren Enkelkindern etwas positiver einschätzen und mehr Freude in ihrer Rolle als Großeltern empfinden, zeigen auch die Großväter ein großes Engagement im Kontakt zu den Enkelkindern. Enkelkinder haben somit die Chance, sowohl zum Großvater als auch zur Großmutter eine enge Beziehung aufzubauen.

Sehr deutlich zeigte sich, dass die Ausgestaltung der Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern kaum von sozioökonomischen Merkmalen der Großeltern beeinflusst wird. Vielmehr scheint ihr Engagement vom gesundheitlichen Zustand abzuhängen. Und auch mit zunehmendem Alter von Großeltern und Enkelkindern verändert sich deren Beziehungsgestaltung. Es ließen sich Hinweise dafür finden, dass vermehrte Freizeitaktivitäten und eine stärkere soziale Einbindung von Großeltern mit einer besseren Beziehungsqualität zu den Enkelkindern einhergeht, was die Vorhersagen durch die Aktivitätstheorie stützt.

Die Ergebnisse für das Bundesland Bayern decken sich weitestgehend mit denen für Deutschland. Die Einschätzungen der Großeltern in Bayern zur Beziehungsqualität und Kontakthäufigkeit weichen kaum von den Ergebnissen für Gesamtdeutschland ab. Aus Perspektive der acht- bis 16-jährigen Enkelkinder ergeben sich allerdings geringfügige Unterschiede. Bayerische Enkelkinder, von denen mehr als die Hälfte ihre Großeltern mindestens wöchentlich sieht, haben häufiger persönlichen Kontakt zu den Großeltern. Außerdem berichten Enkelkinder aus Bayern, von den Großeltern öfter materielle Unterstützung zu bekommen. Dabei erhalten sie in gleicher Weise Geld- oder Sachgeschenke von Großvätern und Großmüttern – anders als in Deutschland, wo ein Geschlechtsunterschied besteht. Es wurden zudem zwei zusätzliche Einflussfaktoren für das Bundesland Bayern signifikant. Zum einen steht die Größe des sozialen Netzwerkes in positivem Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit zum Enkelkind, zum anderen fühlen sich erwerbstätige Großeltern in Bayern den Enkelkindern enger verbunden als nicht erwerbstätige.

Bei diesem erfreulichen Bild zur Situation des generationenübergreifenden Kontaktes darf nicht außer Acht gelassen werden, dass immer mehr Menschen in der zweiten Lebenshälfte keine Enkelkinder haben – sei es aufgrund der eigenen Kinderlosigkeit oder dass die zweite Generation keine Kinder bekommt. Außerdem kann es beispielsweise durch einen Beziehungsabbruch oder durch eine große Wohnortdistanz dazu kommen, dass keine regelmäßigen Treffen zwischen Großeltern und Enkelkindern stattfinden können. Um dieser Tatsache gerecht zu werden, ist es wichtig, generationenübergreifende Kontaktangebote auch außerhalb der Familie zu schaffen. Einen wichtigen Begegnungsort für Menschen aller Altersgruppen stellen dabei die Mehrgenerationenhäuser dar, an denen das Miteinander der Generationen aktiv gelebt wird. Mehrgenerationenhäuser gibt es nahezu überall in Deutschland. Bundesweit nehmen rund 540 Häuser am Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus teil (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2018). Menschen unterschiedlicher Generationen haben hier die Möglichkeit, einander zu begegnen, ohne eine dauerhafte Verpflichtung einzugehen. Neben diesen offenen Treffen praktizieren einige Einrichtungen sogenannte Wahl- oder Leihgroßelternprogramme für Familien, die keine Großeltern in erreichbarer Nähe haben, und Menschen im fortgeschrittenen Alter, die sich gerne im Kontakt mit Kindern engagieren wollen. Im Fokus steht dabei die Beziehung der Kinder zur älteren Generation, die den Erfahrungshorizont der Kinder bereichern und auch

für die Wahlgroßeltern mit einer Sinnstiftung und gesteigerten Lebenszufriedenheit einhergehen kann. Allerdings ist die Umsetzung solcher Programme zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden. Beispielsweise übersteigt der Bedarf der Familien die Zahl an älteren Personen, die ein solches Engagement übernehmen wollen, und zudem müssen die gegenseitigen Ansprüche ausbalanciert werden. Die Wahlgroßeltern müssen aufzeigen, wie viel sie leisten können und wollen.

Aus wissenschaftlicher Perspektive wäre eine systematische Evaluation der bereits bestehenden Programme zur Förderung des generationenübergreifenden Kontaktes lohnenswert, um herauszuarbeiten, was gut funktioniert und wirksame Effekte zeigt. Ein weiterer Forschungsbedarf besteht in Studien, die die Perspektive der Kinder noch mehr in den Fokus stellen zum Beispiel durch qualitative Befragungen. Wie erleben Kinder diese Generationenbeziehung? Wie wird das Altersbild von Kindern durch den Kontakt mit der Großelterngeneration beeinflusst? Außerdem fehlen weiterführende Studien, die die soziale Großelternschaft genauer beleuchten. Wann werden soziale Großeltern aus Sicht der Kinder überhaupt als Großmutter oder Großvater wahrgenommen? Gibt es ein kritisches Alter der Enkelkinder, ab welchem die Großeltern-Enkelkind-Beziehung zu sozialen Großeltern nicht mehr die gleiche Beziehungsqualität erreicht, wie zu biologischen Großeltern? Auch eine lebenslaufzyklische Betrachtung des Zusammenspiels von Kontakthäufigkeit und Beziehungsqualität wäre von weiterem Interesse. Wie viel Kontakt ist notwendig beziehungsweise ausreichend, um eine enge Großeltern-Enkelkind-Beziehung aufzubauen und zu pflegen? Von Seiten der Großeltern zeigt sich, dass immer mehr Großeltern von einer Mehrfachbelastung durch gleichzeitige Erwerbstätigkeit, Enkelkinderbetreuung und Pflege der eigenen Eltern betroffen sind. Hier wäre weitere Forschung aufschlussreich, inwieweit sich diese starke Beanspruchung der Großeltern auch auf die Großeltern-Enkelkind-Beziehung auswirkt. Einhergehend mit sowohl demografischen als auch gesellschaftlichen Veränderungen ist die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern einem steten Wandel unterworfen. Daher lohnt es sich, diese generationenübergreifende Beziehung kontinuierlich in den Blick zu nehmen.

Literaturverzeichnis

- Adam, Ursula/Mühling, Tanja/Rost, Harald (2014): ifb-Familienreport Bayern 2014. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Familienfreundlichkeit in Bayern
- Arránz Becker, Oliver/Steinbach, Anja (2012): Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern im Kontext des familialen Beziehungssystems. In: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 37. Jg., H. 3–4, S. 517–542
- Bengtson, Vern L. (2001): Beyond the nuclear family: The increasing importance of multigenerational bonds. In: *Journal of Marriage and Family*, 63. Jg., H. 1, S. 1–16
- Bertram, Hans (2000): Die verborgenen familiären Beziehungen in Deutschland. Die multilokale Mehrgenerationenfamilie. In: Kohli, Martin/Szydlik, Marc (Hrsg.): *Generationen in Familie und Gesellschaft*, S. 97–121
- Brake, Anna/Büchner, Peter (2007): Großeltern in Familien. In: Earius, Jutta (Hrsg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden, S. 199–219
- Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): *Benchmarking Bundesebene für 2017*
- Carstensen, Laura L. (1993): Motivation for social contact across the lifespan: A theory of socioemotional selectivity. In: *Nebraska symposium on motivation*, 40. Jg., S. 205–254
- Dubas, Judith Semon (2001): How gender moderates the grandparent-grandchild relationship. A comparison of kin-keeper and kin-selector theories. In: *Journal of Family Issues*, 22. Jg., H. 4, S. 478–492
- Dudel, Christian (2014): *Vorausberechnung von Verwandtschaft. Wie sich die gemeinsame Lebenszeit von Kindern, Eltern und Großeltern zukünftig entwickelt*. Berlin/Toronto
- Earius, Jutta (2002): *Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen*. Wiesbaden
- Freund, Alexandra M. (2007): Strategien der Lebensbewältigung im Alter. In: Hasselhorn, Marcus/Schneider, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch der Entwicklungspsychologie*. 7. Aufl. Göttingen, S. 602–611
- Friedman, Debra/Hechter, Michael/Kreager, Derek (2008): A theory of the value of grandchildren. In: *Rationality and Society*, 20. Jg., H. 1, S. 31–63
- Garfein, Adam J./Herzog, A. Regula (1995): Robust aging among the young-old, old-old, and oldest-old. In: *Journal of Gerontology: SOCIAL SCIENCES*, 50. Jg., H. 2, S. 77–87

- Geurts, Teun/Poortman, Anne-Rigt/van Tilburg, Theo/Dykstra, Pearl A. (2009): Contact between grandchildren and their grandparents in early adulthood. In: *Journal of Family Issues*, 30. Jg., H. 12, S. 1698–1713
- Giarrusso, Roseanne/Stallings, Michael/Bengtson, Vern L. (1995): The „intergenerational stake“ hypothesis revisited: Parent-child differences in perceptions of relationships 20 years later. In: Bengtson, Vern L./Schaie, K. Warner/Burton, Linda M. (Hrsg.): *Adult intergenerational relations. Effects of societal change*. New York, S. 229–296
- Glass, Thomas A./Seeman, Teresa E./Herzog, A. Regula/Kahn, Robert/Berkmann, Lisa F. (1995): Change in productive activity in late adulthood: MacArthur studies of successful aging. In: *Journal of Gerontology: SOCIAL SCIENCES*, 50. Jg., H. 2, S. 65–76
- Gloger-Tippelt, Gabriele/Walper, Sabine (2011): Generationenbeziehungen in Familien. In: Eckert, Thomas/Hippel, Aiga von/Pietraß, Manuela/Schmidt-Hertha, Bernhard (Hrsg.): *Bildung der Generationen*. Wiesbaden, S. 113–123
- Grünheid, Evelyn/Scharein, Manfred G. (2011): On developments in the mean joint lifetimes of three- and four-generation families in Western and Eastern Germany – A model calculation. In: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 36. Jg., H. 1, S. 41–76
- Guglhör-Rudan, Angelika (2013): *Zwischen Elternhaus und Partnerschaft: kulturvergleichende Analysen von Skalen zu Autonomie und Verbundenheit junger Erwachsener in Deutschland, Italien und Schweden*. Dissertation, LMU, Fakultät für Psychologie und Pädagogik. München
- Hagestad, Gunhild O. (1986): The family: Women and grandparents as kin-keepers. In: Pifer, Alan/Bronte, Lydia (Hrsg.): *Our aging society: Paradox and promise*, S. 141–160
- Hank, Karsten/Buber, Isabella (2009): Grandparents caring for their grandchildren. In: *Journal of Family Issues*, 30. Jg., H. 1, S. 53–73
- Hoff, Andreas (2006): Intergenerationale Familienbeziehungen im Wandel. In: Tesch-Römer, Clemens/Engstler, Heribert/Wurm, Susanne (Hrsg.): *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*. Wiesbaden, S. 231–287
- Höpflinger, François (2016): *Großelternschaft im Wandel – neue Beziehungsmuster in der modernen Gesellschaft*
- Höpflinger, François/Hummel, Cornelia/Hugentobler, Valérie (2006): *Enkelkinder und ihre Großeltern. Intergenerationelle Beziehungen im Wandel*. Zürich
- Höpflinger, Françoise/Hummel, Cornelia (2006): Heranwachsende Enkelkinder und ihre Großeltern – Im Geschlechtervergleich. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 39. Jg., H. 1, S. 33–40
- Huinink, Johannes/Brüderl, Josef/Nauck, Bernhard/Walper, Sabine/Castiglioni, Laura/Feldhaus, Michael (2011): *Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design*. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 23. Jg., H. 1, S. 77–101

- Kaufman, Gayle/Elder, Glen H. (2003): Grandparenting and age identity. In: *Journal of Aging Studies*, 17. Jg., H. 3, S. 269–282
- Krappmann, Lothar (1997): Brauchen junge Menschen alte Menschen? In: Krappmann, Lothar/Lepenies, Anette (Hrsg.): *Alt und Jung: Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*. Frankfurt a. M., S. 185–204
- Lang, Frieder R./Baltes, Margret M. (1997): Brauchen alte Menschen junge Menschen? Überlegungen zu den Entwicklungsaufgaben im hohen Lebensalter. In: Krappmann, Lothar/Lepenies, Anette (Hrsg.): *Alt und Jung: Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*. Frankfurt a. M., S. 161–184
- Lauterbach, Wolfgang (2002): Großelternschaft und Mehrgenerationenfamilien – soziale Realität oder demographischer Mythos? In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35. Jg., H. 6, S. 540–555
- Lemon, Bruce W./Bengtson, Vern L./Peterson, James A. (1972): An exploration of the activity theory of aging: Activity types and life satisfaction among in-movers to a retirement community. In: *Journal of Gerontology*, 27. Jg., H. 4, S. 511–523
- Mahne, Katharina/Klaus, Daniela (2017): Zwischen Enkelglück und (Groß-)Elternpflicht – die Bedeutung und Ausgestaltung von Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern. In: Mahne, Katharina/Wolff, Julia Katharina/Simonson, Julia/Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden, S. 231–245
- Mahne, Katharina/Wolff, Julia Katharina/Simonson, Julia/Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2017): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden
- Mannle, Sara/Michael Tomasello (1987): Fathers, siblings, and the bridge hypothesis. In: Nelson, Keith E./van Kleeck, Anne (Hrsg.): *Children's language*. Hillsdale, S. 23–42
- Meyer, Thomas (2014): Der Wandel der Familie und anderer privater Lebensformen. In: Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Sozialstruktur Deutschlands*. 7. Aufl. Wiesbaden, S. 413–454
- Mueller, Margaret M./Elder, Glen H. (2003): Family contingencies across the generations: Grandparent-grandchild relationships in holistic perspective. In: *Journal of Marriage and Family*, 65. Jg., H. 2, S. 404–417
- Reitzes, Donald C./Mutran, Elizabeth J. (2004): Grandparenthood: Factors influencing frequency of grandparent–grandchildren contact and grandparent role satisfaction. In: *The Journals of Gerontology Series B*, 59. Jg., H. 1, S. 9–16
- Roberto, Karen A./Stroes, Johanna (1992): Grandchildren and grandparents: Roles, influences, and relationships. In: *The international journal of aging and human development*, 34. Jg., H. 3, S. 227–239
- Ruiz, Sarah A./Silverstein, Merril (2007): Relationships with grandparents and the emotional well-being of late adolescent and young adult grandchildren. In: *Journal of Social Issues*, 63. Jg., H. 4, S. 793–808

- Schneekloth, Ulrich (2006): Die „großen Themen“: Demografischer Wandel, Europäische Union und Globalisierung. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M., S. 145–167
- Sheehan, Nancy W./Petrovic, Kimberley (2008): Grandparents and their adult grandchildren: Recurring themes from the literature. In: Marriage & family review, 44. Jg., H. 1, S. 99–124
- Shorter, Edward (1975): The making of the modern family. New York
- Silverstein, Merril/Marenco, Anne (2001): How Americans enact the grandparent role across the family life course. In: Journal of Family Issues, 22. Jg., H. 4, S. 493–522
- Statistische Ämter des Bundes und Länder (2017): Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2016): Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden
- Staudinger, Ursula M./Schindler, Ines (2008): Produktives Leben im Alter: Aufgaben, Funktionen und Kompetenzen.“ Entwicklungspsychologie 5 (2002):. Kapitel 33. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 6. Auflage. Weinheim, S. 927–955
- Steinbach, Anja/Hank, Karsten (2016): Familiäre Generationenbeziehungen aus bevölkerungssoziologischer Perspektive. In: Niephaus, Yasemin/Kreyenfeld, Michaela/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): Handbuch Bevölkerungssoziologie. Wiesbaden, S. 367–391
- Szydlík, Marc (2000): Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern. Opladen
- Szydlík, Marc (2002): Wenn sich Generationen auseinander leben. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 22. Jg., H. 4, S. 362–373
- Wagner, Michael/Schütze, Yvonne/Lang, Frieder R. (1996): Soziale Beziehungen alter Menschen. In: Mayer, Karl Ulrich/Baltes, Paul B. (Hrsg.): Die Berliner Altersstudie. Berlin, S. 301–319
- Wieners, Tanja (2005): Miteinander von Kindern und alten Menschen. Perspektiven für Familien und öffentliche Einrichtungen. Wiesbaden

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	Alter beim Übergang zur Großelternschaft (in Jahren)	8
Abbildung 2:	Mittlere Anzahl der Enkelkinder von Großeltern in Deutschland im Jahr 2014	9
Abbildung 3:	Wichtigkeit der Großelternrolle im Jahr 2014 (in Prozent)	11
Abbildung 4:	Wohnentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern im DEAS (in Prozent)	23
Abbildung 5:	Wohnentfernung zwischen Großeltern und Enkelkindern in pairfam, Deutschland (in Prozent)	26
Abbildung 6:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)	31
Abbildung 7:	Subjektive Angemessenheit der Enkelkinderbetreuung 2015/2016 (in Prozent)	33
Abbildung 8:	Kontakthäufigkeit mit den Großeltern, 2015/2016 (in Prozent)	34
Abbildung 9:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Geschlecht und Familienstand der Großeltern (in Prozent)	35
Abbildung 10:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Alter der Großeltern (in Prozent)	35
Abbildung 11:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Gesundheitszustand der Großeltern (in Prozent)	36
Abbildung 12:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (0–16 Jahre) nach Wohnentfernung (in Prozent)	38
Abbildung 13:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Verwandtschaftsverhältnis (in Prozent)	39
Abbildung 14:	Kontakthäufigkeit mit den Großeltern nach Geschlecht der Eltern und Großeltern (in Prozent)	40
Abbildung 15:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (16–27 Jahre) nach Geschlecht und Familienstand des Elternteils (in Prozent)	41
Abbildung 16:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Kind (in Prozent)	42
Abbildung 17:	Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Partner des Kindes (in Prozent)	42
Abbildung 18:	Verbundenheit mit dem Enkelkind (in Prozent)	43
Abbildung 19:	Unterstützung von den Großeltern (in Prozent)	45
Abbildung 20:	Materielle Unterstützung von den Großeltern (in Prozent)	46
Abbildung 21:	Gesprächsthemen mit dem Enkelkind in den letzten 12 Monaten (in Prozent)	47
Abbildung 22:	Freizeitaktivitäten mit den Großeltern (in Prozent)	48
Abbildung 23:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Geschlecht und Familienstand der Großeltern (in Prozent)	49
Abbildung 24:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Wohnentfernung (in Prozent)	51
Abbildung 25:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verwandtschaftsverhältnis (in Prozent)	51
Abbildung 26:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)	52
Abbildung 27:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Geschlecht und Familienstand des Elternteils (in Prozent)	53
Abbildung 28:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Kind (in Prozent)	54

Abbildung 29:	Verbundenheit mit dem Enkelkind nach Verbundenheit mit dem Partner des Kindes (in Prozent)	54
Abbildung 30:	Kontakthäufigkeit der Großeltern zu ihren mindestens 16-jährigen Enkelkindern und deren Eltern, 2014 (in Prozent)	56
Abbildung 31:	Verbundenheit der Großeltern zu ihren Enkelkindern und deren Eltern, 2014 (in Prozent)	56
Abbildung 32:	Häufigkeit von Ärger und Wut der Großeltern auf die Enkelkinder und deren Eltern, 2014 (in Prozent)	57
Abbildung 33:	Autonomie und Freude in der Großelternrolle (in Prozent)	58
Abbildung 34:	Autonomie in der Großelternrolle nach Kontakthäufigkeit mit dem Enkelkind (in Prozent)	59
Abbildung 35:	Freude an der Großelternrolle nach Geschlecht der Großeltern (in Prozent)	60
Tabelle 1:	Stichprobenbeschreibung DEAS 2014, Deutschland	22
Tabelle 2:	Stichprobenbeschreibung Großeltern Datensatz pairfam Welle 8 (2015/2016), Deutschland	25
Tabelle 3:	Stichprobenbeschreibung Enkelkinder Datensatz pairfam Welle 8 (2015/2016), Deutschland	27
Tabelle 4:	Stichprobenbeschreibung DEAS 2014, Bayern	74
Tabelle 5:	Stichprobenbeschreibung DEAS 2008	75

Anhang

8.

Tab. 4: Stichprobenbeschreibung DEAS 2014, Bayern

	Männer	Frauen	Gesamt
N	421 (47,9%)	458 (52,1%)	879
Alter	71,0	67,7	69,3
Familienstand			
Verheiratet ¹² , zusammenlebend	358 (85%)	302 (66%)	660 (75%)
Verheiratet ¹³ , getrennt lebend	3 (1%)	7 (2%)	10 (1%)
Geschieden ¹⁴	23 (6%)	38 (8%)	61 (7%)
Verwitwet ¹⁵	34 (8%)	104 (23%)	138 (16%)
Ledig	3 (1%)	5 (1%)	8 (1%)
Erwerbsstatus			
Aktiv erwerbstätig	68 (16%)	99 (22%)	167 (19%)
Im Ruhestand	339 (81%)	296 (65%)	635 (72%)
Sonstige nicht Erwerbstätige	14 (3%)	62 (14%)	76 (9%)
Bildungsniveau ¹⁶			
Niedrig	32 (8%)	122 (27%)	154 (18%)
Mittel	219 (52%)	256 (56%)	475 (54%)
Hoch	170 (40%)	80 (18%)	250 (28%)
Subjektiver Gesundheitszustand			
Sehr schlecht	8 (2%)	5 (1%)	13 (2%)
Schlecht	36 (9%)	41 (9%)	77 (9%)
Mittel	160 (38%)	186 (41%)	346 (39%)
Gut	193 (46%)	197 (43%)	390 (44%)
Sehr gut	24 (6%)	29 (6%)	53 (6%)

Quelle: DEAS 2014 (N=879); eigene Berechnungen; gerundete Angaben

- 12 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 13 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 14 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben
- 15 Inklusive Eingetragener Lebenspartner verstorben
- 16 Nach ISCED

Tab. 5: Stichprobenbeschreibung DEAS 2008

	Deutschland			Bayern		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
N	1.284 (44,6%)	1.595 (55,4%)	2.878	257 (48,7%)	271 (51,3%)	528
Alter	66,3	64,9	65,5	69,4	65,4	67,3
Familienstand						
Verheiratet ¹⁷ , zusammenlebend	1.125 (88%)	1.102 (69%)	2.227 (78%)	221 (86%)	180 (66%)	401 (76%)
Verheiratet ¹⁸ , getrennt lebend	13 (1%)	6 (0%)	20 (1%)	1 (0%)	0 (0%)	1 (0%)
Geschieden ¹⁹	63 (5%)	136 (9%)	200 (7%)	7 (3%)	19 (7%)	26 (5%)
Verwitwet ²⁰	77 (6%)	329 (21%)	407 (14%)	27 (11%)	67 (25%)	94 (18%)
Ledig	2 (0%)	18 (1%)	19 (1%)	1 (0%)	5 (2%)	6 (1%)
Erwerbsstatus						
Aktiv erwerbstätig	281 (22%)	345 (22%)	625 (22%)	37 (14%)	61 (23%)	98 (19%)
Im Ruhestand	907 (71%)	909 (57%)	1.815 (63%)	209 (81%)	140 (52%)	349 (66%)
Sonstige nicht Erwerbstätige	96 (8%)	342 (21%)	437 (15%)	11 (4%)	70 (26%)	81 (15%)
Bildungsniveau ²¹						
Niedrig	76 (6%)	418 (26%)	493 (17%)	21 (8%)	110 (41%)	131 (25%)
Mittel	738 (58%)	880 (55%)	1.618 (56%)	149 (58%)	138 (51%)	287 (54%)
Hoch	470 (37%)	296 (19%)	766 (27%)	87 (34%)	23 (9%)	110 (21%)
Subjektiver Gesundheitszustand						
Sehr schlecht	40 (3%)	40 (3%)	79 (3%)	8 (3%)	7 (3%)	15 (3%)
Schlecht	128 (10%)	134 (8%)	262 (9%)	28 (11%)	14 (5%)	42 (8%)
Mittel	417 (33%)	615 (39%)	1.033 (36%)	90 (35%)	97 (36%)	187 (36%)
Gut	591 (46%)	661 (41%)	1.252 (44%)	107 (42%)	122 (45%)	229 (44%)
Sehr gut	102 (8%)	144 (9%)	246 (9%)	23 (9%)	31 (11%)	54 (10%)
Wichtigkeit der Großelternrolle						
(Eher) unwichtig	111 (9%)	68 (4%)	179 (6%)	14 (5%)	21 (8%)	35 (7%)
Wichtig	577 (45%)	479 (30%)	1.056 (37%)	136 (53%)	88 (33%)	224 (42%)
Sehr wichtig	589 (46%)	1.043 (65%)	1.632 (57%)	104 (41%)	162 (60%)	266 (50%)
Anzahl der Enkelkinder						
Ein bis zwei Enkel	510 (40%)	659 (41%)	1.169 (41%)	81 (32%)	86 (32%)	167 (32%)
Drei bis vier Enkel	452 (35%)	507 (32%)	959 (33%)	98 (38%)	91 (34%)	189 (36%)
Fünf und mehr Enkel	322 (25%)	429 (27%)	751 (26%)	78 (30%)	94 (35%)	172 (33%)

Quelle: DEAS 2008 (N=2.878); eigene Berechnungen; Daten gewichtet; gerundete Angaben

- 17 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 18 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft
- 19 Inklusive Eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben
- 20 Inklusive Eingetragener Lebenspartner verstorben
- 21 Nach ISCED

Deutsches Jugendinstitut e. V.

Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de